

DER BRIEF AN TITUS

EINFÜHRUNG

1. Verfasser

Die moderne Kritik tendiert dahin, sich gegen die paulinische Verfasserschaft dieses an Titus gerichteten Briefes auszusprechen, doch der Glaube muss anerkennen, dass der Apostel Paulus (»Paulus ... Apostel Jesu Christi«; 1,1) der Schreiber war. Vermutlich wurde der Brief von Zenas und Apollos überbracht (3,13).

Einige Hinweise werden im Brief in Bezug auf persönliche Entwicklungen des Paulus gegeben. Offensichtlich hatte er mit Titus eine Zeitlang auf der Insel Kreta gearbeitet (1,5), bevor seine Anwesenheit anderswo erforderlich wurde und ihn zur Abreise zwang. Zur Zeit der Niederschrift beabsichtigte Paulus, entweder Artemas oder Tychikus nach Kreta zu senden. Dies würde es Titus ermöglichen, die Insel zu verlassen, um Paulus in Nikopolis zu treffen, wo der Apostel den folgenden Winter verbringen wollte (3,12).

2. Ort und Zeitpunkt der Niederschrift

Der Brief selbst gibt keinen Hinweis darauf, wo Paulus war, als er schrieb. »Dasselbst« (3,12) lässt erkennen, dass Paulus noch nicht in Nikopolis war (trotz des Zusatzes in einigen Bibelübersetzungen, »geschrieben an Titus ... Nikopolis in Mazedonien«).

Die Darlegung der feststehenden Pläne des Paulus für den nächsten Winter zeigt, dass er zur Zeit der Niederschrift in Freiheit war. Sie ist ein Anzeichen dafür, dass dieser Brief an Titus nach der Freilassung

aus seiner ersten Gefangenschaft in Rom (möglicherweise zwischen 63 und 65 n.Chr.) geschrieben wurde.

3. Bestimmungsort des Briefes

Kreta ist eine der größten Inseln im Mittelmeer. Als vorwiegend gebirgige Insel liegt sie der Südspitze des Ägäischen Meeres gegenüber, auf halbem Weg zwischen Syrien und Malta. Die Insel ist fast gleichweit von Europa, Asien und Afrika entfernt. Sie ist etwa 240 km lang sowie zwischen 10 und 56 km breit. Kreta wird im Alten Testament namentlich nicht erwähnt.

Kreter (*krêtes*), die Bewohner von Kreta, befanden sich unter denjenigen, die in Jerusalem am Pfingsttag anwesend waren (Apg 2,11). »Die von Kreta« werden übrigens heute Kreter (Tit 1,12) genannt.

Im Verlauf des zweiten lukanischen Berichts wird die Insel (*krêtê*) in der Aufzeichnung der Reise des Paulus nach Rom genannt (Apg 27,7-13.21). Das Schiff, auf dem man Paulus überführte, wurde von seinem Kurs abgetrieben und umsegelte die Insel. Es fuhr an Salmone, dem östlichsten Zipfel, vorbei und lief in einen Hafen namens »Schönhafen« bei Lasea, am mittleren Südufer der Insel ein. Paulus selbst gab den Rat, dort zu überwintern, doch die Mehrheit an Bord des Schiffes hielt es für klüger, in See zu stechen, um einen geeigneteren Ort als Schutz vor den Winterstürmen zu suchen.

Das Schiff legte ab, um zu einem besseren Überwinterungsplatz in Phönix am südwestlichen Ufer zu gelangen, aber da erhob sich ein Sturmwind, wodurch das Schiff erneut vom Kurs abkam. Es segelte unterhalb einer Insel namens Klauda süd-

lich von Kreta ins offene Meer und zerschellte schließlich vor der Insel Melite (Malta).

Offensichtlich besuchte Paulus nach seiner ersten Gefangenschaft Kreta erneut für eine kurze Zeit und ließ seinen bewährten Mitarbeiter Titus auf der Insel zur Weiterführung des Werkes zurück (Tit 1,5). Titus befand sich anscheinend auf Kreta, als Paulus diesen Brief schrieb.

4. Empfänger des Briefes

Von den uns in der Apostelgeschichte gegebenen historischen Berichten und von den inspirierten Schriften des Apostels Paulus ist es möglich, eine gewisse Anzahl von Männern aufzulisten, die Gefährten und Mitarbeiter des Apostels waren. Titus, der Empfänger dieses Briefes, war einer der geschätztesten und bewährtesten Bundesgenossen des Paulus im Werk des HERRN. Der Name »Titus« bedeutet ja »der Geschätzte«.

Es ist eine keineswegs leichte Angelegenheit, Informationen über diesen Mann zusammenzutragen. Zunächst gibt es keinen Hinweis auf Titus in der Apostelgeschichte, obwohl es erwähnt werden sollte, dass ihn einige mit Justus in Apg 18,7 gleichgesetzt haben, dem in bestimmten Handschriften »Titus« (eigentl. »Titius«; vgl. Unterschied zwischen Elberf und Rev.Elberf) vorangestellt ist. Material für seine Biographie dürfen wir jedoch dem Brief des Paulus an die Galater, dem zweiten Brief an die Korinther, der Verbindung zu Titus selbst und dem zweiten Brief des Paulus an Timotheus entnehmen.

Wenn wir die Angaben über Titus verfolgen, finden wir ihn chronologisch gesehen in Verbindung mit gewissen Orten, nämlich Antiochien in Syrien, Jerusalem, Korinth, Kreta und schließlich Dalmatien.

Es ist augenscheinlich, dass Titus selbst durch den Apostel zum Glauben kam, da Paulus von ihm als »meinem echten Kinde nach unserem gemeinschaftlichen Glauben« (Tit 1,4) spricht. Wenn wir berücksichtigen, was uns im Galaterbrief gesagt wird, können wir nur annehmen, dass Titus mit Paulus und dem Evangelium zuerst im syrischen Antiochien in Berührung kam.

Der erste spezielle Hinweis auf Titus erfolgt zeitlich gesehen während des Streits in der Heidenfrage. Indem wir Gal 2,1 (»und nahm auch Titus mit«) und Apg 15,2 (»etliche andere von ihnen«) miteinander vergleichen, finden wir heraus, dass er offensichtlich einer der Heiligen aus Antiochien war, die mit Paulus und Barnabas zur Beratung der Jerusalemer Versammlung hinaufgingen, wo darüber entschieden wurde, ob die nichtjüdischen Gläubigen auf das mosaische Gesetz verpflichtet werden sollten oder nicht.

Die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden hatte die Aktivität des Feindes wachgerufen. Der erste Druck kam von außen (Apg 14,2.19), doch als dies misslang, griff Satan zu raffinierteren Taktiken, so dass wir in Apostelgeschichte 15 von der Zersetzung der Wahrheit von innen hören: »Und etliche kamen von Judäa herab und lehrten (unvollendete Vergangenheit, wörtlich »waren lehrend«) die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden« (Apg 15,1). Die Wahrheit des Evangeliums stand damit in der Gefahr, diskreditiert zu werden.

Das Problem musste bei der Wurzel angepackt werden. Dies gilt für alles Böse, ob moralisch oder lehrmäßig. Beachten wir, dass die göttliche Seite im Brief an die Galater vorgestellt wird. Deshalb sagt Paulus: »Ich zog hinauf zufolge einer Offenbarung« (Gal 2,2).

Keiner war für die Begleitung von Paulus und Barnabas geeigneter als Titus, denn er war Grieche (»Titus, der ... ein Grieche war«, Gal 2,3) und daher unbeschnitten. Im Gegensatz dazu entstammte Timotheus einer Mischehe, »der Sohn eines jüdischen gläubigen Weibes, aber eines griechischen Vaters« (Apg 16,1). Titus war deshalb ein Testfall. Musste sich dieser heidnische Gläubige beschneiden lassen? Musste er das mosaische Gesetz halten?

Die Apostel und Ältesten in Jerusalem entschieden sich gegen einen solchen Zwang (»aber auch Titus, der bei mir war, wurde ... nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen«, Gal 2,3). Die schon im Falle des Titus offenbar gewordene Gnade wurde durch apostolische Vollmacht bekräftigt, nicht nur unter Heiden in Antiochien, sondern auch in Jerusalem selbst.

Das nächste Mal wird Titus im zweiten Brief des Paulus an die Korinther erwähnt. In der Tat sehen wir hier mehr als anderswo etwas vom Charakter dieses Dieners Gottes. Das Werk des Titus in Korinth ist ein Beispiel seines hingebungsvollen Dienstes. Die neun Hinweise auf Titus in diesem Brief lassen die Reife dieses Mannes als Ergebnis geistlichen Wachstums und geistlicher Entwicklung erkennen. Es ist hilfreich, sich jeden dieser Hinweise der Reihe nach anzusehen:

a) *»Ich fand Titus, meinen Bruder, nicht« (2Kor 2,13)*

Offenbar war Titus inmitten kritischer Verhältnisse in Korinth in die dortige Versammlung gesandt worden. Er schien reifer als Timotheus gewesen zu sein und nichts von der nachgiebigen und sensiblen Art dieses jüngeren Mannes gehabt zu haben.

In seinem ersten Brief hatte Paulus den Korinthern ihre weltliche und fleischliche

Gesinnung vorgeworfen, aber trotzdem aus vieler Drangsal und Herzensangst mit vielen Tränen geschrieben (2Kor 2,4). Paulus war innerlich schwer belastet und besorgt um die Wirkung seines Briefes, so dass er, als er nach Troas zur Verkündigung des Evangeliums Christi kam und ihm im HERRN eine Tür aufgetan wurde, in seinem Geist keine Ruhe hatte, denn es heißt: »Ich fand Titus, meinen Bruder, nicht.« In dieser Äußerung liegt Herzlichkeit; sie bringt den Gedanken an brüderliche Freundlichkeit sowie Bruderliebe ins Spiel und weist auf die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Titus hin.

b) *»Gott tröstete uns durch die Ankunft des Titus« (2Kor 7,6)*

Nachdem er von den Gläubigen in Troas Abschied genommen hatte, reiste Paulus in die Nachbarprovinz Mazedonien ab. Dort tröstete ihn Gott, der die Niedrigen tröstet (ermuntert), durch die Ankunft des Titus. Gott führte es so, dass Titus genau im richtigen Moment zu dem Apostel zurückkehrte. Es überrascht nicht, dass Paulus uns zu Beginn des Briefes daran erinnert, dass Gott »der Gott allen Trostes« (2Kor 1,3) ist.

Durch Titus erfuhr Paulus, dass sein erster Brief an die Heiligen in Korinth die gewollten Ergebnisse hervorgerufen hatte. Auf sehr praktische Weise kann die eigene Ermunterung zu der des anderen führen. Daher diente die Ermunterung des Titus der Ermunterung des Paulus, so dass sich der Apostel »umso mehr freute« (2Kor 7,7).

Der wichtigste Grund, den Paulus für ein derartiges »Getröstetwerden« angibt, ist nicht bloß Buße bei den Korinthern, sondern ihre Bereitschaft, seine apostolische Vollmacht anzuerkennen. Ein geistlicher Gläubiger wird ermuntert, wenn er hört, dass andere das Apostolat des Paulus ak-

zeptieren, indem sie sich unter die in seinen Briefen dargelegte Lehre beugen («Wenn jemand meint, ... ein Geistbegabter zu sein, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist«, 1Kor 14,37 nach Rev.Elberf)

c) *»Die Freude des Titus ... Geist ist ... erquickt worden« (2Kor 7,13)*

Die Gemütsbewegungen der Diener des HERRN werden oft nicht beachtet. Manchmal werden sie angesehen, als hätten sie keine den Menschen geläufigen Gefühle. Hier fängt Paulus jedoch die Stimmung ein und freut sich ohne zu zögern mit Titus, »wir freuten uns ... noch überschwänglicher über die Freude des Titus, weil sein Geist durch euch alle erquickt worden ist.«

Das Wort »erquicken« bedeutet »Ruhe geben« und beschreibt den Zustand einer aus vorheriger Not befreiten Seele. Es ist interessant zu beobachten, dass das Wort »Freude« (*chara*) als Substantiv im 1. Korintherbrief nicht vorkommt, aber fünfmal im 2. Korintherbrief verwendet wird. Erfahrungen der Betrübnis bereiten darauf vor und vergrößern die Fähigkeit, sich freuen zu können. Das wird in diesem vorliegenden Abschnitt gut illustriert.

d) *»Seine innerlichen Gefühle« (2Kor 7,15)*

Das mit »Gefühle« wiedergegebene Wort wird oft mit »Eingeweide« übersetzt, denn diese wurden von den Juden als Sitz zarter Regungen angesehen. Hier wird Titus von dem Apostel als ein einfühlsamer Mann gezeigt. Er hatte ein Herz voller Mitgefühl und war deshalb im Dienst Gottes gefragt.

Die Korinther hatten Titus »mit Furcht und Zittern« empfangen. Er schien eine stärkere Persönlichkeit mit besserer Konstitution als Timotheus gewesen zu sein,

denn indem er an die gleiche Versammlung schreibt, sagt Paulus: »Wenn aber Timotheus kommt, so sehet zu, dass er ohne Furcht bei euch sei« (1Kor 16,10).

e) *»Wir redeten Titus zu, dass er, wie er zuvor angefangen hatte, also auch in Bezug auf euch auch diese Gnade vollbringen möchte« (2Kor 8,6)*

Ein anderer Grund, warum Titus nach Korinth gesandt worden war, bestand darin, sich um die dortige Sammlung für die verarmten Heiligen in Jerusalem zu kümmern; »auch diese Gnade« bezieht sich auf die Gnade des Gebens. Titus war anscheinend der Bote des Paulus in Mazedonien gewesen. Er hatte dort ein gutes Werk begonnen, und Paulus wollte, dass er es in Korinth beendete. Das Werk des Titus unter den Korinthern war vermutlich ermahrender Art, um die Herzen der Gläubigen zu bewegen, damit sie bereit wären, die Sammlung zur eigenen Genugtuung abzuschließen.

f) *»Gott ... der denselben Eifer für euch in das Herz des Titus gegeben hat« (2Kor 8,16)*

Der Ausdruck »ernster Eifer« bedeutet großer Fleiß, wachsames Interesse und Ernsthaftigkeit. Welch ein lobenswertes Merkmal bei einem Diener des HERRN! Titus selbst hatte von Anfang an eine solche, von Gott kommende Anteilnahme gezeigt, als er unter den Mazedoniern war.

g) *»Titus ... er ist mein Genosse und in Bezug auf euch mein Mitarbeiter« (2Kor 8,23)*

»Genosse« (*koinônos*) bezeichnet einen, der Gefährte in gleichen Umständen ist.

Titus hatte mit Paulus ein gemeinsames Ziel. Als Mitarbeiter des Paulus folgte er dem Apostel auf dessen Wegen, so dass sich die beiden durch gemeinsame Taten auszeichneten. Diese Begriffe lassen erkennen, wie sehr Paulus die Gemeinschaft des Titus im Werk des HERRN schätzte.

h) »Ich habe Titus gebeten und den Bruder mit ihm gesandt; hat etwa Titus euch überverteilt?« (2Kor 12,18)

Dieser Vers mit den beiden Hinweisen auf Titus deutet auf dessen Durchschaubarkeit in seinem Dienst. Es ist gut, wenn zusammenarbeitende Brüder die gleiche Überzeugung in Fragen haben, welche die christliche Freiheit betreffen. Daher fährt Paulus fort: »Haben (sind) wir nicht in demselben Geist gewandelt?«, um erneut ihr gemeinsames Ziel hervorzuheben, und: »Wandelten wir nicht in denselben Fußstapfen?« Damit weist er wieder auf ihre gemeinsamen Taten hin. Ihre Schritte waren Schritte der Gemeinschaft. Beide waren gleich zusammengejocht.

Als Nächstes sehen wir seinen Charakter. Titus war mit dem Werk auf der Insel Kreta verbunden. Paulus spricht von ihm als »meinem echten Kinde nach unserem gemeinschaftlichen Glauben« (Tit 1,4). Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass Paulus durch Gottes Führung offensichtlich das Werkzeug zur Bekehrung des Titus gewesen war, doch der Ausdruck »mein echtes Kind« lässt erkennen, wie viel er ihm bedeutete. Es war der von beiden bewahrte Glaube, der sie in Übereinstimmung miteinander und mit den Auserwählten brachte. Die zweifache Aufgabe des Titus (Tit 1,5) wird in den Erläuterungen des Briefes betrachtet werden.

In dem an ihn gerichteten Brief hatte Titus von Paulus die Mahnung erhalten,

»befeißige dich, zu mir nach Nikopolis zu kommen« (Tit 3,12), aber die Schrift schweigt darüber, ob Titus ihr entsprechen konnte. Der letzte Hinweis auf Titus befindet sich im letzten Brief des Paulus, wo er ohne Umschweife und nähere Ausführung sagt: »Titus (ist) nach Dalmatien (gegangen)« 2Tim 4,10. Man kann nur annehmen, dass sein Weggang nach Dalmatien (möglicherweise das Illyrikum in Röm 15,19) der Förderung des Werkes Gottes diene.

5. Zweck des Briefes

Titus war vom Apostel Paulus mit einem zweifachen Auftrag auf der Insel Kreta zurückgelassen worden:

a) um das in Ordnung zu bringen, was noch mangelte; und

b) um in jeder Stadt Älteste anzustellen (Tit 1,5).

Der von Gott inspirierte Hauptzweck dieses Briefes bestand darin, Titus schriftliche apostolische Vollmacht zur Ausführung des Auftrags zu geben und ihn in genau diesen Fragen anzuleiten.

Insbesondere wurde Titus ermuntert, diejenigen in den Versammlungen auf Kreta streng zurechtzuweisen (1,13), die von falschen Lehrern und ihrer Lehre negativ beeinflusst worden waren, damit sie im Glauben gesund seien. Im Gegensatz zum Wirken dieser Irrenden sollte Titus von dem reden, was der gesunden Lehre geziemt (2,1), denn das Verhalten aller sollte dem entsprechen, was gelehrt und geglaubt wurde. Er sollte, falls nötig, reden, ermahnen und mit Vollmacht zurechtweisen. Er sollte sich selbst so verhalten, dass keiner ihn verachten würde (2,15). Ja, der Mitarbeiter des Paulus sollte ein Vorbild für die Gläubigen sowohl in seinem Wandel als auch in seinen Worten sein (2,7-8).

Der Empfänger des Briefes sollte die ihm Anvertrauten an ihre Verantwortung nicht nur gegenüber den im politischen und zivilen Bereich Herrschenden, sondern auch gegenüber den Menschen im allgemeinen erinnern (3,1-2). Im Brief wird Titus mitgeteilt, welche Haltung er in Bezug auf geistlichen Irrtum einzunehmen hat, ob es nun falsche Lehre oder Streitsucht eines Einzelnen ist (3,9-11).

Damit ist dieser Brief »von Gott eingegeben und (für uns) nütze zur Lehre ... auf dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt« (2,7.14; 3,8.14; vgl. 2Tim 3,16.17)

6. Gliederung

I. Anrede und Gruß (1,1-4)

II. Über Älteste und falsche Lehrer auf Kreta (1,5-16)

1. Die Anerkennung von Ältesten in den kretischen Versammlungen (1,5-9)
 - a) Die Aufgaben des Titus (1,5)
 - b) Die Voraussetzungen für Älteste (1,6-9)
2. Die Widerlegung falscher Lehrer (1,10-16)
 - a) Die Anwesenheit falscher Lehrer (1,1)
 - b) Die Notwendigkeit, falsche Lehrer zum Schweigen zu bringen (1,11a)
 - c) Das Wirken falscher Lehrer (1,11b)
 - d) Das Wesen falscher Lehrer (1,12)
 - e) Der Einfluss falscher Lehrer (1,13-14)
 - f) Die Verurteilung falscher Lehrer (1,15-16)

III. Über das Verhalten als Christ (2,1-3,14)

1. Besondere Anweisungen (2,1-15)
 - a) Beauftragung des Titus (2,1)
 - b) Prinzipien der Leitung (2,2-10)
 - c) Errettung durch Gnade (2,11)
 - d) Das große Ziel – jetzige Gottseligkeit (2,12-14)

- e) Beauftragung des Titus (2,15)
2. Allgemeine Anweisungen (3,1-7)
 - a) Prinzipien der Leitung (3,1-2)
 - b) Errettung durch Gnade (3,3-6)
 - c) Das große Ziel – zukünftige Herrlichkeit (3,7)
3. Besondere Anweisungen (3,8-14)
 - a) in Bezug auf die Gläubigen (3,8)
 - b) in Bezug auf die falsche Lehre (3,9)
 - c) in Bezug auf die Sektierer (3,10-11)
 - d) in Bezug auf die Mitarbeiter (3,12-13)
 - e) in Bezug auf die Gläubigen:
 - »Betreibt gute Werke!« (3,14)

IV. Schluss (3,15)

1. Die Grüße (3,15a)
2. Der Segen (3,15b)

7. Bibliographie

- Bentley, T. W. *Christianity in Crete*. 7 Beiträge in *Truth and Tidings*. Assemblies of Christian Publishing Office, Jackson. MI 49203, Juni Dez. 1980.
- Cooper, H. *The Epistle to Titus*. 7 Beiträge in *Believer's Magazine*. John Ritchie Ltd. Kilmarnock, Okt. 1982 bis Apr. 1983.
- Darby, J. N. *Synopsis of the Books of the Bible, Bd. 5*. Stow Hill Bible and Tract Depot, Kingston on Thames, 1958.
- Douglas, J. D. (Hg.). *The New Bible Dictionary*. InterVarsity Fellowship, London, 1967.
- Ellicott, C. J. (Hg.). *The Pastoral Epistles of St. Paul*. Cassell and Company, Ltd., London.
- Guthrie, D. *The Pastoral Epistles*. Tyndale New Testament Commentaries. The Tyndale Press, London, 1969.
- Hervey, A. C. *Titus, The Pulpit Commentary*. Kegan Paul, Trench, Trüller and Co. Ltd., London, 1901.
- Hiebert, D. E. *Titus and Philemon*. Moody Press, Chicago, 1957.

- Ironside, H. I. *Timothy, Titus and Philemon*. Loizeaux Bros. Inc., Neptune, New Jersey, 1947.
- Kelly, W. *An Exposition of the Epistle of Paul to Titus and of that to Philemon*. C.A. Hammond Trust Bible Depot, London, 1968.
- Rodgers, W. *Bible Notes and Expositions*. R. M. Press Ltd., High Street, Lurgan.
- Rodgers, E. W. *Paul's Pastoral Epistles, Titus*. 3 Beiträge in *Precious Seed Magazine*, Nov. 1974 bis März 1975.
- Sadler, M. F. *Titus, Philemon and the Hebrews*. George Bell and Sons, London, 1890.
- Unger, M. F. *Unger's Bible Dictionary*. Moody Press, Chicago, 1980.
- Vincent, M. R. *Word Studies in the New Testament, Bd. 4*. W. B. Eerdmans Printing Company, Grand Rapids, Michigan, 1980.
- Vine, W. E. *The Epistles to Timothy and Titus*. Oliphants, Ltd., London. 1965.
- Wuest, K. S. *The Pastoral Epistles in the Greek New Testament for the English Reader*. W. B. Eerdmans Publishing Co., 1952.

AUSLEGUNG

I. Anrede und Gruß (1,1-4)

Anrede und Gruß sind hier erheblich länger als im ersten oder zweiten Timotheusbrief. Dieser einleitende Abschnitt des Briefes ist nicht nur wegen seiner Länge erwähnenswert (nur der im Römerbrief vorkommende lässt sich in dieser Hinsicht damit vergleichen), sondern auch wegen der in seinen vier Versen enthaltenen Fülle an Wahrheit.

In diesem ersten Abschnitt sagt uns Paulus, worin sein Apostolat besteht:

1. »nach dem Glauben der Auserwählten Gottes« – dieser letztgenannte Ausdruck erinnert uns an die *Vergangenheit*;

2. »und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist« – dies lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die *Gegenwart*; und

3. »in der Hoffnung des ewigen Lebens« – dies richtet unsere Gedanken auf die *Zukunft*.

Zu beachten ist die Verbindung dieser tiefgründigen Aussagen mit den Titeln »Heiland-Gott« (1,3) und »Christus Jesus, unser Heiland« (1,4).

1 Bei anderen Gelegenheiten benutzt Paulus in Anrede und Gruß den Ausdruck »Knecht Jesu Christi« (Röm 1,1) und bei der gleichzeitigen Erwähnung von Timotheus »Knechte Jesu Christi« (Phil 1,1), doch nirgendwo anders bezeichnet er sich als »Knecht Gottes«. Es ist interessant, zur Kenntnis zu nehmen, dass Jakobus, der Bruder des HERRN, so von sich spricht (Jak 1,1), als er »die zwölf Stämme, die in der Zerstreung sind«, anredet. Obwohl Paulus hier den Begriff auf sich bezieht, trifft er doch auf alle Gläubigen zu, denn sie sind »Gottes Sklaven geworden« (Röm 6,22).

Beim Gebrauch des Wortes »Knecht« (*doulos*) verwendet Paulus den tiefsten Ausdruck der Unterwürfigkeit, der von den Griechen benutzt wurde. Es lässt an jemand denken, der einem anderen ungeachtet seiner eigenen Interessen dient, und bezieht sich auf einen, der das Leben nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem seines Herrn einrichtet. Obwohl er als Saulus von Tarsus »Freigeborener« war, nimmt Paulus diesen Dienst der Bande gern an.

Mehr als »Vater« ist der Name »Gott« für die Schriften des Paulus an Timotheus und Titus charakteristisch. Hier in diesem Brief finden wir solche Begriffe wie:

- »die Auserwählten Gottes« (1,1);
- »Gott, der nicht lügen kann« (1,2);
- »unser Heiland-Gott« (1,3; 2,10; 3,4);
- »Gott, der Vater« (1,4);
- »Gottes Verwalter« (1,7);
- »sie geben vor, Gott zu kennen« (1,16);
- »das Wort Gottes« (2,5);
- »die Gnade Gottes« (2,11);
- »unser großer Gott« (2,13);
- »die, welche Gott geglaubt haben« (3,8).

Von daher ist »Mensch der Bande Gottes« die treffendste Bezeichnung.

Paulus spricht von sich auch als »Apostel Jesu Christi« (einige weniger bedeutende Handschriften lesen »Christi Jesu«).

Obwohl es ein persönlicher Brief an Titus ist, trägt er dennoch den Stempel apostolischer Vollmacht, denn er behandelt sehr wichtige Lehrfragen, ja, Titus sollte als bevollmächtigter Vertreter des Apostels auftreten.

Vom Apostolat des Paulus wird gesagt, dass es »nach (*kata*) dem Glauben der Auserwählten Gottes« ist, ein nur in diesem Abschnitt vorkommender Ausdruck (vgl. 1Tim 1,1, wo es »nach Befehl Gottes« ist und 2Tim 1,1: »nach Verheißung des Lebens«). Die Wichtigkeit des Wor-

tes *kata* ist hier nicht leicht zu bestimmen, denn es lässt mit Sicherheit mehr als Entsprechung erkennen. Es vermittelt die Vorstellung einer direkten Absicht und kann vielleicht mit »auf Grund von«, »in Bezug auf« oder »um herbeizuführen« wiedergegeben werden. »Glaube« (*pistis*) wird hier subjektiv benutzt, d.h. Glaube, der die Wahrheit anerkennt. Er soll sich damit von »gesund im Glauben« (1,13) abheben, da der letztgenannte Ausdruck objektiv verwendet wird und sich auf das bezieht, was geglaubt wird, nämlich das Wesen christlicher Lehre.

»Auserwählte Gottes« (*eklektos*, an anderer Stelle von Paulus in Röm 8,33 und Kol 3,12 gebraucht) bezieht sich auf diejenigen, die Er erwählt hat und hinsichtlich derer Er ein bestimmtes Ziel verfolgt. Der Begriff wird von keinem anderen neutestamentlichen Schreiber verwendet, obwohl er ein im Alten Testament bekannter Ausdruck ist, wobei damit besonders Israel als Knecht des HERRN beschrieben wird. Wir begegnen daher der Wahrheit der Auserwählung zu Beginn dieses Briefes genauso wie im Epheserbrief (1,4). Dies bringt den Gedanken an göttliche Souveränität ins Spiel. Kurz gesagt: Paulus schreibt, ein Ziel seines Apostolats bestehe darin, dass durch ihn die Auserwählten Gottes glauben sollten.

Tatsächlich nennen die einleitenden Verse ein zweifaches Ziel des Paulus in seinem Dienst: Er wollte nicht nur Glauben, sondern auch Erkenntnis der Wahrheit wecken, die in einem gottseligen Leben geoffenbart wird. Was mit »Erkenntnis« (*epignôsis*) wiedergegeben ist, soll nicht außer Kontrolle geraten, denn der Gedanke des Bekennens kommt hier auch mit vor. Der Ausdruck bedeutet wörtlich »volle Erkenntnis«, jene präzise und auf Erfahrung beruhende Erkenntnis der

Wahrheit (*alêtheia*), die umgekehrt der Gottseligkeit (*eusebeia*), wörtlich der »Gottesähnlichkeit«, entspricht (*kata*). Somit steht das Apostolat des Paulus ganz in Übereinstimmung mit dem völligen, inneren Erkennen der göttlichen Wahrheit, wie sie im Evangelium dargelegt wird.

Es gibt eine enge Verbindung zwischen Wahrheit und Gottseligkeit. Einerseits kann es keinen wahren gottseligen Wandel geben, der nicht auf der gesunden Lehre des Wortes Gottes beruht, während andererseits ein Bekenntnis zur Wahrheit, das dem Einzelnen ein Leben in Gottlosigkeit gestattet, ein falsches Bekenntnis ist. Das Thema dieses Briefes könnte man durchaus mit »die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist« umschreiben.

2 Die Präposition *epi*, mit »in« übersetzt, bedeutet »auf« oder »auf Grund von«, nämlich dem, worauf etwas ruht oder basiert. Daher war die Grundlage, auf welcher das Apostolat des Paulus beruhte, die »Hoffnung des ewigen Lebens« (ein auch in 3,7 vorkommender Ausdruck). »Hoffnung« (*elpis*) lässt beim neutestamentlichen Gebrauch keine Unsicherheit hinsichtlich der Erfüllung, sondern vielmehr die Erwartung von etwas Zukünftigem erkennen und schließt den Gedanken an *Realität* sowie *Vorfriede* ein.

Es muss betont werden, dass ewiges Leben gegenwärtiger Besitz all derer ist, die an den Sohn Gottes glauben. Dieser Gedanke wird in den Schriften des Johannes auffallend deutlich (z.B. Joh 3,36; 1Jo 5,11-12). Paulus betrachtet es jedoch häufig in seiner zukünftigen Entfaltung. Somit ist ewiges Leben in all seiner Fülle noch Zukunft, und die »Hoffnung des ewigen Lebens« umfasst all das bei der Verherrlichung des Gläubigen noch Ausstehende. Der Begriff »ewiges Leben«

(*aiônios zôê*) drückt nicht nur die Dauer, sondern die Qualität dieses Lebens aus.

Der Rest dieses Verses und der erste Teil von V. 3 teilen uns mehr über dieses ewige Leben mit. Wir erfahren, dass es Gegenstand göttlicher Verheißung war. Gott wird hier als der Eine vorgestellt, »der nicht lügen kann« (*apseudês*, einzige Stelle im Neuen Testament), wörtlich: der »nicht-zur-Lüge-fähige« Gott. Er ist der Eine, der Unwahrheit nicht kennen kann, was die absolute Glaubwürdigkeit der erwähnten Hoffnung hervorhebt. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: »... es war unmöglich, dass Gott lügen sollte« (Hebr 6, 18). Paulus bringt diesen Gedanken positiv zum Ausdruck, wenn er schreibt: »Gott aber sei wahrhaftig« (Röm 3,4). Mit der Gegenüberstellung in diesem Abschnitt bemerken wir das charakteristische Laster der Kreter: »Kreter sind immer Lügner« (1,12). Die folgenden Worte könnten durchaus an die Bewohner dieser Insel gerichtet gewesen sein: »Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener ... hat in der Wahrheit nicht gestanden (vgl. Konkordante, Adliswil 1964), weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben« (Joh 8,44). Die Wendung »Gott ... hat verheißen« (*epangellô*) bedeutet eigentlich ankündigen oder verkündigen. Diese Verheißung wurde nicht einem Menschen gegeben. Damit konnte sie nur eine Verheißung im Zentrum der Gottheit sein und hatte deshalb eine weit höhere Stellung als zeitliche Verheißung an die Väter. Sie erfolgte »vor ewigen Zeiten« (*pro chronôn aiôniôn*), wörtlich: »vor den Zeiten der Zeitalter«, d. h. bevor es anfang, dass Zeit durch Äonen berechnet werden konnte, ja, bevor es überhaupt durch Zeit abgegrenzte Perioden gab. Daher geht die

Verheißung, worauf der Gläubige stößt, nicht nur über die Propheten oder das Menschengeschlecht hinaus, sondern bis in die Ewigkeit zurück. Beachten wir, dass Paulus auch von der Gnade spricht, die uns nach dem Vorsatz Gottes »vor den Zeiten der Zeitalter« (2Tim 1,9) gegeben worden ist. Der Apostel umspannt hier den ganzen Bereich dessen, was wir Zeit nennen. Er erinnert uns an die Ewigkeit in der Vergangenheit und wirft ein Licht auf die von Gott gegebene Verheißung. Dann richtet er unsere Gedanken auf die ewige Zukunft und spricht vom ewigen Leben, als dem Gegenstand dieser Verheißung.

3 Es besteht ein Gegensatz zwischen den »ewigen Zeiten« der Verheißung und »seinen Zeiten« (*idios kairos*, vgl. Anm. der Elberf) ihrer Offenbarwerdung. Der Ausdruck bedeutet wörtlich »zu Seinen eigenen Zeiten«, d. h. in den Zeiträumen, die Gott in Seiner Weisheit dazu bestimmte, für solch eine Offenbarung günstig zu sein; vgl. »das Zeugnis zu seiner Zeit« (1Tim 2,6; vgl. Rev.Elberf) und »welche zu seiner Zeit zeigen wird ...« (1Tim 6,15).

Gott »hat geoffenbart« (*phaneroô*) bedeutet, dass Er das sichtbar werden ließ, was zuvor verborgen gewesen war. Jetzt ist es Zeit, alles klar zum Vorschein zu bringen. Beachten wir, dass »sein Wort« (*logos*) das Objekt der Verbform »geoffenbart« wird, und nicht »ewiges Leben«, wie man es erwarten könnte. »Sein Wort« bezieht sich auf das Evangelium, worin die Verheißung enthalten war. Dieses ewige Leben ist in der Frohen Botschaft verkündigt worden. Auf diese Weise werden die ewigen Gedanken Gottes in Christus in der Zeitlichkeit vermittelt. Sein Wort wurde durch die Predigt (*kérygma*), wörtlich »in der Botschaft«, geoffenbart. Der benutzte Ausdruck steht

hier nicht einfach nur für die Verkündigung des Wortes, sondern für den Inhalt der Botschaft. Paulus sieht sich hier als göttlicher Herold oder öffentlicher Ausrufer, der eine offizielle Bekanntmachung verbreitet; vgl. »auf dass durch mich die Predigt vollbracht werde« (2Tim 4,17).

In der Tat spricht Paulus jetzt von seiner Beziehung zu dieser Botschaft. Seinen Dienst am Evangelium hatte er sich nicht selbst ausgesucht, sondern er war ihm von Gott anvertraut worden: »die mir anvertraut (*pisteuō*) worden ist.« Diese Feststellung wird im Original durch die Vertauschung von Verb und Subjekt sowie die Verwendung des betonten Personalpronomens mit Nachdruck ausgesprochen. Wiedergeben kann man sie mit »womit ich betraut wurde« eine Verantwortung, der er sich nicht entziehen konnte.

Petrus war das Evangelium mehr als Erfüllung der zu den Vätern geschehenen Verheißung (vgl. Apg 13,22) anvertraut worden: »Petrus das der Beschneidung« (Gal 2,7). Aber der Dienst des Paulus war einzigartig, »dass mir das Evangelium der Vorhaut anvertraut war« (Gal 2,7). Der Gedanke daran, eine solche ihm übertragene Verantwortung zu haben, gab ständig Anlass zum Staunen. Er wird ja in jedem der Pastoralbriefe wiederholt: »das Evangelium der Herrlichkeit ... welches mir anvertraut worden ist« (1Tim 1,11) und »zu welchem ich bestellt worden bin als Prediger und Apostel und Lehrer der Nationen« (2Tim 1,11). Die Verantwortung, Christus im Evangelium vorzustellen, ist nun uns anvertraut.

Was Paulus anging, wurde dieser Auftrag nicht unter gesetzlichem Zwang gegeben, sondern »nach (*kata*) Befehl (*epitagē*) unseres Heiland-Gottes« (*sotēr*). *Epitagē* betont die Vollmacht des Befehls. Dieser Ausdruck ist dem Hinweis auf das Apos-

tolat des Paulus im ersten Timotheusbrief sehr ähnlich: »Apostel Jesu Christi, nach (*kata*) Befehl Gottes, unseres Heilandes« (1Tim 1,1).

Der Titel »Heiland« wird in diesem kurzen Brief sechsmal verwendet, häufiger als in jedem anderen Brief des Neuen Testaments. Er wird dreimal für Gott (1,3; 2,10; 3,4) und dreimal für Jesus Christus (1,4; 2,13; 3,6) gebraucht. Ja, der Titel »Heiland-Gott« kommt fast ausschließlich in den Pastoralbriefen vor, sonst tritt er nur noch in Jud 25 (»Gott, unser Heiland«) und in Lk 1,47 (»Gott, mein Heiland«) auf, wobei letztere die einzige Stelle ist, an welcher sich der Ausdruck »mein Heiland« im Neuen Testament befindet. Obwohl wir als Gläubige oft von Christus als Heiland sprechen, sind wir vielleicht überrascht, dass der Apostel Johannes in seinen Schriften insgesamt nur zweimal diesen Titel verwendet, und in beiden Fällen spricht er von »dem Heiland der Welt« (Joh 4,42; 1Jo 4,14), dem wahren *Zaphnath-Pahneach* (1Mo 41,45; vgl. Anm. in Elberf).

4 Der Brief ist an »Titus« (siehe Einführung unter 4. zur Biographie des Briefempfängers) gerichtet. Aus der Wendung »meinem echten Kinde nach unserem gemeinschaftlichen Glauben« ist ersichtlich, dass Titus durch Paulus zum Glauben gekommen war.

Der Apostel redet Timotheus auf ähnliche Weise an: »meinem echten Kinde im Glauben« (1Tim 1,2). Das mit »echt« (*gnēsios*) wiedergegebene Wort bedeutet hier »von rechtmäßiger Geburt« oder »ursprünglich«. Es wird mit »treu« in solchen Ausdrücken wie »treuer Mitknecht« (Phil 4,3; vgl. Anm. der Elberf) übersetzt und kommt im Neuen Testament interessanterweise ausschließlich in den Schriften des Paulus vor. Im vorliegenden Vers ver-

mittelt es den Gedanken, dass sich Titus seiner geistlichen Herkunft gemäß verhielt. »Kind« (*teknon*) ist eine bessere Wiedergabe als »Sohn«, denn es stellt die Tatsache der Geburt heraus und zeigt an, wie viel er ihm bedeutete.

In dieser einleitenden Anrede erscheint Paulus damit als

1. Knecht (1,1),
2. Apostel (1,1),
3. Verwalter (1,3) und
4. Vater (1,4).

Doch Titus war echtes Kind des Paulus »nach unserem gemeinschaftlichen (*koinos*) Glauben«. Eine der Bedeutungen von *koinos* ist »das, was mehreren gehört« und daher »gemeinsamer Besitz« ist. Es wird in solchen Wendungen wie »alle aber, welche glaubten ... hatten alles gemein« (Apg 2,44) und »unser gemeinsames Heil« (Jud 3) gebraucht. Die Beziehung zwischen Paulus und Titus liegt im Bereich ihres »gemeinschaftlichen Glaubens«. Es ist der beiderseitig bewahrte Glaube (nicht »der Glaube« als Wesen christlicher Lehre), der sie – obwohl der eine Jude und der andere Grieche – miteinander und mit allen Auserwählten in Einklang bringt, die diesen Glauben ebenfalls haben.

Die gebräuchlichste Anredeform in einem griechischen Brief jener Zeit kann man in Apg 15,23; 23,26 erkennen. Hier ersetzt Paulus den Gemeinplatz »Gruß« durch eine Wendung, die auf die Mitte des christlichen Glaubens hinweist. Dazu ist zu bemerken, dass die »Barmherzigkeit«, obwohl von ihr in der Anrede an Timotheus in 1Tim 1,2 und 2Tim 1,2 gesprochen wird, nach den ältesten (und vermutlich besten) Handschriften in diesem Vers ausgelassen werden sollte.

Der Wunsch des Paulus für Titus ist gegenwärtige Gnade – die Gnade, die trägt. Es gibt im Hinblick auf den Gläubigen

einen in der Vergangenheit liegenden Aspekt göttlicher Gnade, den der Errettung, »denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens (Eph 2,8), während Petrus von zukünftiger Gnade spricht, nämlich von »der Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi« (1Petr 1,13). Beachten wir, dass dieser Brief mit Gnade für Titus beginnt, aber mit »Die Gnade sei mit euch *allen*« (3,15) endet.

Titus besaß »Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus« (Röm 5,1), doch er hatte es nötig, sich über »den Frieden Gottes« (Phil 4,7) zu freuen. Diese Segnungen galten nicht nur Titus, sondern auch wir können Anteil an ihnen haben. Unsere Herzen werden in Frieden bewahrt, wenn wir erkennen, dass uns die unverdiente Gnade Gottes in Christus erwiesen wurde.

Sowohl Gnade als auch Friede beziehen sich auf Gott, den Vater, als Ursprung, als immer fließende Quelle, und »Christus Jesus, unseren Heiland« als Kanal. Die Schrift verwendet nicht die Wendungen »Gott, der Sohn« oder »Gott, der Geist« wie bei »Gott, der Vater«. Stattdessen lauten die gebrauchten Namen »Sohn Gottes« und »Geist Gottes«. Es ist interessant zu beobachten, dass Paulus den Ausdruck »Gott der Vater« außerhalb der Pastoralbriefe nicht benutzt. Hier in diesem Vers zeugt die sowohl »Gott, den Vater« als auch Christus Jesus, unseren Heiland« regierende Präposition »von« (*apo*) von der Gleichheit der beiden angesprochenen Personen und betont damit die Göttlichkeit Christi Jesu. Dies ist die einzige Stelle, wo der Titel »Christus Jesus, unser Heiland« für Christus in einer Anrede verwendet wird. Er ist nicht nur der Heiland von Paulus und Titus. Er ist *unser* Heiland!

II. Über Älteste und falsche Lehrer auf Kreta (1,5-16)

1. Die Anerkennung von Ältesten in den kretischen Versammlungen (1,5-9)

a) Die Aufgaben des Titus (V. 5)

5 Dieser Vers steckt uns sowohl den geographischen als auch den historischen Rahmen des Briefes ab (siehe Einleitung unter 4. zur Betrachtung über den Bestimmungsort des Briefes, nämlich Kreta). Hier finden wir einen starken Hinweis auf die Tatsache, dass Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft freigelassen worden war und sein Werk der Evangeliumsverkündigung und Gründung neutestamentlicher Versammlungen fortsetzen konnte. In diesem Vers spielt Paulus auf die Zeit an, als er und Titus auf Kreta zusammen gearbeitet hatten (die Dauer kann nicht ermittelt werden). Offensichtlich hatte er seinen Gefährten dort zurückgelassen, weil seine Anwesenheit zweifellos anderswo erforderlich wurde und ihn zur Abreise zwang.

Das mit »ließ« (*apoleipō* – einige Texte lesen *kataleipō*) wiedergegebene Wort ist eine zusammengesetzte Form des Verbs und deutet an, dass das »Zurückgelassenwerden« *zeitweilig* und nicht *ständig* war. Tatsächlich spricht Paulus gegen Ende des Briefes (3,12) von seiner Absicht, einen weiteren Diener (entweder Artemas oder Tychikus) zu senden, um Titus zu ersetzen. Dies beweist, dass er Kreta mit einem anderen Ort und einer anderen Arbeit als Ziel verlassen sollte.

Wenn Paulus »deswegen« (*toutou charin*) sagt, gibt er nicht nur den Grund an, sondern weist darauf hin, dass es nach seinem Weggang für Titus einen zweifachen Auftrag zu erfüllen gab:

1. »in Ordnung bringen, was noch mangelte«; und

2. »in jeder Stadt Älteste anstellen«.

Damit unterstreicht dieser Vers die Aufgaben des Titus.

Das griechische Wort *epidiorthoō* (nur hier im Neuen Testament gebraucht und mit »in Ordnung bringen« übersetzt) besteht aus drei Teilen, nämlich *epi* (auf), *dia* (durch) und *orthos* (gerade). Es wurde von weltlichen Autoren der Medizin für das Einrichten gebrochener bzw. das Begraden gekrümmter Gliedmaßen verwendet. Von daher kann es sich hier auch auf Berichtigen dessen beziehen, was mangelhaft geworden war.

In gewisser Hinsicht sollte Titus das Werk des Wiederherstellens der Ordnung fortsetzen, das Paulus begonnen hatte. Dies wird durch den Gebrauch des Ausdrucks »was noch mangelt« (*leipō*), wörtlich »mangelte« (auch in 3,13 verwendet), angedeutet. Weil Paulus nicht länger bleiben konnte, gab es noch vieles, was in den Versammlungen auf Kreta bewältigt werden musste. In anderer Hinsicht sollte Titus jedoch nicht dort weiterarbeiten, wo der Apostel erfolgreich gewirkt hatte, sondern das wiederherstellen, was in Unordnung geraten war, seit der Apostel die Insel verlassen hatte. Der Gebrauch des Verbs im griechischen Mittel (Verbform im Unterschied zum Aktiv und Passiv) zeigt an, dass Titus selbst alles daran setzen sollte, um zu bewältigen, was erforderlich war.

Es gibt in heutigen Versammlungen vieles, was »in Ordnung gebracht« werden muss. Wir haben die Vollmacht des Wortes Gottes, um dies zu tun, doch sind Gnade und Weisheit von Gott dabei nötig.

Der zweite Teil des doppelten Auftrags des Paulus an Titus bestand darin, »in jeder Stadt Älteste anzustellen«. Versammlungen waren schon gegründet worden, aber es gab

bis dahin keine anerkannte Leitung. Wir müssen berücksichtigen, dass die Einsetzung von Ältesten in erster Linie das Werk des Heiligen Geistes ist, wie Paulus den Ältesten aus Ephesus sagt: »... in welcher euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat« (Apg 20,28). Wir sollten daran denken, dass wenn der Heilige Geist einen Mann als Aufseher beruft, nichts und niemand ihn daran hindern kann, ein solcher zu sein. Umgekehrt, wenn der Geist einen Mann nicht als Aufseher eingesetzt hat, dann kann kein Einfluss und kein menschliches Gremium ihn dazu machen.

Hier in der Frühzeit der Gemeinde handelte Titus als bevollmächtigter Vertreter des Apostels. Gleichwohl glauben wir nicht an Vererbung des Apostolats – es gibt heute keine apostolische Vertretung mehr.

Das mit »anstellen« (Luther »einsetzen«) wiedergegebene Wort ist *kathistēmi*, von *kata* mit der Bedeutung »herab« oder »gegenüber« und *histēmi*, was »zum Stehen oder Sitzen bringen« heißt. Was Titus anging, würde diese Einsetzung zunächst darin bestehen, in jeder Versammlung Männer zu erkennen, welche die Merkmale von V. 6-9 aufwiesen. Dort werden ihm die notwendigen Voraussetzungen bekanntgegeben, um ihm Entscheidungen nach der Weisheit der Apostel zu ermöglichen. Titus würde dann die Gläubigen in jeder Versammlung ermahnen, diese Männer als göttlich berufene Älteste anzuerkennen.

Die Männer werden als Älteste (*presbyteros*) angesprochen und lassen damit die Reife christlicher Erfahrung erkennen. Es ist bemerkenswert, dass das Wort »Ältester« in den Schriften des Paulus nicht vor Abfassung der Pastoralbriefe auftaucht.

Die Auswirkungen des Evangeliums fanden in den Inselstädten weite Verbreitung. Dies wird durch den Ausdruck »in

jeder Stadt«, wörtlich »von Stadt zu Stadt«, angedeutet. Wir dürfen diesen Vers nicht so lesen, als ob Paulus Älteste bevollmächtigte, Verantwortung in mehreren Gemeinden einer bestimmten Stadt zu tragen; dass es mehrere Älteste in der jeweiligen Versammlung gab, war eine allgemeine Richtschnur, und dies wird sowohl in der Apostelgeschichte als auch in den Briefen sichtbar.

Der Titus in diesem inspirierten Brief gegebene Auftrag war ihm schon mündlich mitgeteilt worden: »wie ich (betont) dir geboten (*diatassō*) habe«. Das Wort bedeutet einfach »einen Auftrag geben« und wird im Allgemeinen mit »befehlen« wiedergegeben.

Oft hat man die Frage gestellt: »Wie sollte ein Ältester heute erkannt werden?« Der folgende Weg könnte dabei durchaus Beachtung finden. In allen Angelegenheiten bezüglich der örtlichen Versammlung sollten die heutigen Ältesten die Leitung übernehmen. Wenn sie einen Bruder erkennen, der die für einen Ältesten erforderlichen Merkmale aufweist und bestätigen, dass er innerhalb seines Dienstes bestrebt ist, die Herde zu hüten, sollten sie ihn beiseite nehmen und ihm ihr Vertrauen aussprechen. Sie werden ihn nicht »bitten, sich mit am Ältestendienst zu beteiligen« (ein häufig gebrauchter Ausdruck), sondern dem in Frage kommenden Bruder nahelegen, dass er sich beteiligen kann, wenn er sich gefestigt fühlt (denn es ist schriftgemäß, dass sich Älteste regelmäßig treffen sollten). Dann werden sie ihm ihr Vertrauen in einem größeren Kreis aussprechen und für den Bruder die Unterstützung und Ermutigung der Versammlung erbitten.

b) Die Voraussetzungen für Älteste (V. 6-9)

6 Der Parallelabschnitt in 1Tim 3,2-7 sollte gelesen werden. Im Brief an Timo-

theus werden die Eigenschaften im Hinblick auf den vorgestellt, der bestrebt ist, die Arbeit eines Aufsehers zu übernehmen: »Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk« (1Tim 3,1). Die hier dargelegten Merkmale sollen jedoch eine Anleitung für diejenigen in einer Versammlung sein, die Älteste erkennen wollen.

Die erste Voraussetzung ist allgemein gehalten: »Wenn jemand untadelig (*aneklêtos*) ist«. Auch Diakone, d.h. dienende Mitarbeiter, müssen untadelig erfunden werden (1Tim 3,10). Das Wort bedeutet, dass der Betreffende nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Der Älteste darf nichts aufweisen, was ihm zur Last gelegt wird; er muss ein Mann sein, über dessen Vergangenheit oder Gegenwart keine Anschuldigungen kursieren.

Die nächsten beiden könnte man als häusliche Voraussetzungen bezeichnen. »Eines Weibes Mann« lässt darauf schließen, dass ein Ältester, wenn möglich, verheiratet sein sollte. Obwohl andere Auslegungen vorgeschlagen worden sind, bedeutet der Ausdruck wörtlich »ein ›Ein-Ehe-Mann« d.h. ein Ehemann mit *einer* Frau. Was den Ältesten angeht, ist es selbstverständlich, nur eine Frau in seinem Leben, nämlich seine Gattin, zu haben. Diese Auslegung steht in ihrem moralischen Anspruch weitaus höher als die Anregung, dass ein Ältester untauglich wird, wenn er nach dem Tod seiner Frau wieder heiratet. Ein Ältester muss in seinem Verhalten gegenüber Schwestern in der Versammlung und in Gesprächen mit ihnen große Sorgfalt walten lassen sowie höchst umsichtig sein.

»Der gläubige (*pistos*) Kinder hat« weist darauf hin, dass ein Ältester im Idealfall Familienvater sein sollte (dies erhält großen Rückhalt durch 1Tim 3,4-5). Nebenbei

gesagt wird sich in der Familie eines Mannes seine Eignung zur Verantwortung in der Versammlung Gottes herausstellen. Das Wort *pistos* kann vertrauenswürdig, zuverlässig oder verlässlich, wie z.B. in dem Ausdruck »zuverlässiges Wort« (Tit 1,9), oder aber gläubig bedeuten. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass in 1Tim 3,2-7 nichts über den geistlichen Zustand der Kinder gesagt ist. Deshalb ist es vielleicht besser, sich für die Bedeutung »vertrauenswürdig« zu entscheiden, als zu fordern, dass bei einem als Ältesten anzuerkennenden Bruder alle Kinder einen Punkt in ihrem Leben erreicht haben müssen, an dem sie eindeutig dem Evangelium gehorsam sind (obwohl sie es hoffentlich werden).

Was die Kinder betrifft, müssen sie sich, ob gerettet oder nicht, ordentlich verhalten. *Katêgoria* (»nicht beschuldigt«) bedeutet wörtlich »nicht unter Anklage« – sie dürfen sich nicht Anklagen wegen schlechten Benehmens aussetzen. Zwei spezielle Missstände werden angeführt:

1. »Ausschweifend« (*asôtia*) meint eigentlich die Unfähigkeit zu sparen und lässt damit auf Geldverschwendung zum eigenen Vergnügen schließen. Es bezeichnet Verschwendungssucht und ein verkommenes, maßloses Leben. Das entsprechende Adverb wird im bekannten Gleichnis vom sogenannten verlorenen Sohn benutzt, der sein Vermögen vergeudetete, »indem er ausschweifend lebte« (Lk 15,13).

2. »Zügellos« (*anypotaktos*) meint das, was nicht unter Kontrolle gebracht werden kann, aufsässig ist. Es wird später in dem Ausdruck »zügellose Schwätzer« (V. 10) und in 1Tim 1,9 verwendet, wo es mit »zügellos« (vgl. Konkordante: »aufsässig«) wiedergegeben wird.

Daher muss der Älteste einerseits als einer bekannt sein, der auf gutem Verhalten

in seinem Haus besteht, während andererseits die Verantwortung bei seinen Kindern liegt, sich so zu benehmen, dass sein Dienst eine Empfehlung ist.

7 Aus V. 5 »... Älteste« und V. 7 »... denn der Aufseher ...« ist ersichtlich dass sich die Bezeichnungen »Ältester« und »Aufseher« auf die gleiche Person beziehen (ja, in den Erläuterungen der V. 5-6 sind die Begriffe austauschbar verwendet worden). Das Wort »Bischof« (*episkopos*; vgl. Luther '84.) oder »Aufseher« weist auf den Charakter der übernommenen Arbeit hin. Die Benutzung des Singulars, »der Aufseher«, zeigt lediglich an, was für eine Person ein Ältester sein muss. Obwohl die Aussage eine Wiederholung der des vorherigen Verses zu sein scheint, ist sie nicht überflüssig, da sie den Grund dafür angibt, warum ein Aufseher untadelig sein muss. Er ist nämlich Gottes Verwalter. Wir erkennen die Bedeutung des Wortes »müssen« in solch bekannten Texten wie »Ihr müsset von neuem geboren werden« (Joh 3,7) an, doch wir messen diesem Wort beim Gebrauch im vorliegenden Kontext kein so großes Gewicht bei.

Ein Verwalter (*oikonomos*) war ein leitender Angestellter eines Haushalts oder eines Gutes. Das griechische Wort, das von *oikos* (Haus) und *nomos* (Gesetz) abgeleitet ist, kennzeichnet das Gesetz, womit ein Haushalt verwaltet oder regiert wurde. Der Aufseher wird hier als Verwalter über das Haus Gottes und mit dessen Interessen gleichgestellt gesehen, und als solcher soll er auf die Gemeinde Gottes achten. Der Genitiv »Gottes« wird durch die Stellung im Satz hervorgehoben. Dies zeigt an, dass der Aufseher Ihm in der Erfüllung dieses Verwalteramts direkt verantwortlich ist. Paulus war ein Verwalter der Geheimnisse Gottes (1Kor 3,1). Alle Gläubigen sind

Verwalter der mancherlei Gnade Gottes (1Petr 4,10), und in all diesen Fällen ist Treue gefragt (1Kor 4,2).

Dann werden fünf Verneinungen vermerkt, die beschreiben, wie ein Ältester nicht sein soll. Diese könnten als *Einschränkungen* bezeichnet werden:

Mê authadês (»nicht eigenmächtig«) ist von *autos* (selbst) und *hêdomai* (sich vergnügen) abgeleitet. Von daher soll er nicht einer sein, der – von eigenen Interessen und Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen beherrscht – seinen Willen arrogant durchsetzt und stur weiterarbeitet, ohne sich raten oder etwas sagen zu lassen. Es ist falsch zu denken, Eigenwille lasse auf Mut und Treue schließen. Man kann »gelinde« (1Tim 3,3; Rev.Elberf »gütig«) – das ganze Gegenteil von »eigenmächtig« – und trotzdem kompromisslos im Hinblick auf die Wahrheit sein.

»Nicht zornmütig« (*mê orgilos*) kommt nur hier im Neuen Testament vor. Ein Ältester darf keiner sein, der leicht aufbraust und seine Leidenschaften nicht unter Kontrolle halten kann. Vielleicht gibt es eine Beziehung zu der vorherigen Einschränkung, denn wenn ein Eigenmächtiger nicht seinen Willen bekommt, kann er plötzlich zornig werden. Kaum etwas untergräbt Autorität mehr als die Neigung zu Zornausbrüchen. Gelassenheit verleiht einer erforderlichen Zurechtweisung Gewicht und Überzeugungskraft. Entschlossenheit mit Friedfertigkeit verlangt Respekt ab.

»Nicht dem Wein ergeben« (*mê paroinos*), *para* (bei) und *oinos* (Wein), bedeutet in erster Linie als Verneinungsform »nicht lange beim Wein verweilen«. Es ist auch ein bildhafter Ausdruck für das Ergebnis des Weintrinkens und wird hier in diesem zweiten Sinn der Schlägerei und des Missbrauchs – den Auswirkungen des maßlosen

Trinkens – gebraucht. Solches Verhalten ist eine Schande für jeden Menschen, umso mehr für einen Gläubigen oder gar für einen Ältesten. Auch wenn es nicht ganz in den Zusammenhang passt, wäre bei dieser Gelegenheit grundsätzlich zu überlegen, ob sich nicht in Anbetracht des Alkoholmissbrauchs ein Gläubiger aller alkoholischen Getränke enthalten sollte, außer zu medizinischen Zwecken (1Tim 5,23) und beim Mahl des HERRN (1Kor 11,25). Ganz besonders gilt dies für den Grundsatz, einen schwächeren Bruder nicht zu Fall zu bringen (Röm 14,21).

Der Ausdruck »kein Schläger« (*mé pléktés*) wird nur hier und im Parallelabschnitt in 1Tim 3,3 verwendet. Der Älteste soll nicht schnell die Fäuste gebrauchen und sich nicht zu körperlichen Gewaltakten hinreißen lassen. Während Frauen aufgrund des Sündenfalls von Natur für den Missbrauch der Zunge anfällig sind und daher ermahnt werden, nicht verleumderisch zu sein (1Tim 3,11), neigen Männer von Natur aus zu Gewalttätigkeiten.

Mé aischrokerdés (»nicht schändlichem Gewinn nachgehend«) ist ein aus *aischros* (schändlich) und *kerdeos* (Gewinn) zusammengesetztes Wort. Er darf nicht auf schändlichen Gewinn bedacht sein und wird gewiss nicht seine verantwortliche Stellung als Mittel zu dessen Aneignung gebrauchen. Ein Ältester muss frei von Habgier sein, denn ebendiese endet in den Übeln der V. 10-12, vgl. »um schändlichen Gewinnes willen« (Tit 1,11).

8 Paulus ergänzt die fünf Voraussetzungen der Verneinung (1,7) durch sechs positive Merkmale. Hier geht es um *Erfordernisse*. Christsein besteht nicht aus einer Reihe von Negationen. Das Fehlen schlechter Eigenschaften ist nicht genug – positive Eigenschaften sollen entwickelt werden. Der

Gegensatz wird durch die Konjunktion »sondern« angekündigt.

»Gastfrei« gibt das einzelne griechische Wort *philoxenos* aus *phileō* (lieben) und *xenos* (ein Fremder) wieder. Das Wort wird im Parallelabschnitt über die Aufseher in 1Tim 3,2 und in der allgemeinen Ermahnung an alle Gläubigen, »seid gastfrei gegeneinander ohne Murren« (1Petr 4,9), noch einmal verwendet, wo Petrus vor dem Murren oder Klagen warnt, wenn die Gäste länger bleiben! Der Älteste sollte einer sein, der gern Gastfreundschaft gewährt, ohne daran zu denken, wieder eingeladen oder anderweitig entschädigt zu werden. Wie schon gezeigt, ist der Gedanke an den Fremden im Wort enthalten, vgl. »der Gastfreundschaft vergesset nicht« (Hebr 13,2; GN: »Vergesst nicht, Brüder aus anderen Gemeinden gastfreundlich bei euch aufzunehmen«). »Gastfrei zu sein« meint nicht nur die Einladung von Freunden zum Mittag oder Kaffee, sondern ein offenes Herz für bedürftige Gläubige, die fremd sind. Die Zeitverhältnisse ließen solche Gastfreundschaft sehr bedeutsam sein, da Gläubige auf ihren Reisen nicht in den heidnischen Häusern oder in öffentlichen Herbergen einkehren konnten, ohne Beschimpfungen oder Gefahren ausgesetzt zu sein.

»Das Gute liebend« (*philagathos*) könnte genauer mit »ein Freund des Guten« oder »ein Freund der Güte« (Güte als Eigenschaft an sich) wiedergegeben werden. Hier befindet sich ein weiteres, auf diesen Abschnitt beschränktes Wort, doch die entsprechende Verneinungsform taucht in 2Tim 3,3 auf, wo Paulus von »Verleumdern« spricht, die »das Gute nicht lieben«, was man mit »keine Freunde des Guten« wiedergeben kann. Die Bezeichnung weist hier auf jene Größe des Herzens hin, das für alles, was gut oder nützlich in seinem

Wesen oder seinen Wirkungen ist, Platz und Verständnis findet.

Sôphrôn (»besonnen«) kommt von *sôzô* (retten) und *phrên* (die Vernunft). Die Wiedergabe mit »besonnen« in Tit 2,5 (eigentl. »diskret«) drückt die Bedeutung sehr gut aus. Der Älteste muss vernünftig und in seinen Meinungen sowie Taten ausgewogen sein und darf auf keinen Fall eine leichtfertige oder leichtsinnige Haltung einnehmen. Ein Mensch könnte es leicht zulassen, dass die Liebe des Guten entweder in Sentimentalität oder Begeisterung entartet. Deshalb ist immer wieder der Gebrauch von Nüchternheit nötig.

»Gerecht« (*dikaïos*) deutet ein Verhalten gegenüber anderen an, das den Normen des Rechts entspricht und die Zustimmung Gottes findet. Der Älteste muss in seinem Umgang mit Menschen aufrecht sein, fehlende Rechtschaffenheit würde seine Autorität untergraben.

Hosios unterscheidet sich in der Bedeutung etwas von *hagios*, dem bekannteren Wort für »heilig« (vgl. Anm. der Elberf). Hier ist an mehr als an den Gedanken der Heiligkeit gedacht, da es die Vorstellung einschließt, huldreich (vgl. Konkordante) sowie sauber zu sein. Der Älteste muss sich auf die Dinge Gottes orientieren.

»Enthaltam« (*enkratês*) ist ein vielfach eingeeingter und falsch verwendeter Ausdruck. Er umfasst mit Sicherheit mehr als Abstinenz vom Alkohol. Das griechische Wort wird sonst nirgends im Neuen Testament benutzt und bedeutet wörtlich »einer, der seine Kraft beherrscht«, womit es die Fähigkeit des Ältesten beschreibt, seine Begierden und Lüste zu kontrollieren. Er muss zeigen, dass er in allem maßvoll ist. Es gibt einen Unterschied zwischen »nüchtern« und »enthaltam«: Ein nüchterner Mensch genießt das in Maßen, was legitim ist, während ein enthaltamer Mensch sich

dessen enthält, was gesetzwidrig und schädlich ist.

Der Älteste muss also gerecht in Bezug auf Menschen, heilig in Bezug auf Gott und enthaltsam in Bezug auf sich selbst sein.

9 Der letzte Teil von V. 7 und der gesamte V. 8 können als Einschub angesehen werden. Daher ist es möglich, den vorliegenden Vers mit dem ersten Teil von V. 7 zu verbinden, was wie folgt lautet: »als Gottes Verwalter ... anhangend dem zuverlässigen Worte«. Sein Verwalteramt schließt das »Festhalten am (*antechô*) zuverlässigen Wort« (Rev. Elberf) ein. Diese Wiedergabe lässt richtigerweise die Vorstellung von trotziger Gegnerschaft erkennen, eine Tatsache, die in der nichtrevidierten Elberfelder nicht zum Vorschein kommt.

Der Älteste darf mit der Heiligen Schrift kein falsches Spiel treiben, da sie absolut glaubwürdig sowie verlässlich und nicht unzuverlässig wie die falschen Lehren der Irrlehrer ist. Das zuverlässige Wort ist die einzige Autorität und das letzte Berufungsgericht bei jeder Streitfrage; dass es in voller Übereinstimmung mit der von den Aposteln gegebenen Lehre ist, wird durch die Erläuterung »nach der Lehre« (*kata tên didachên*), wörtlich »das der Lehre entspricht«, angezeigt. Der Älteste muss durch lehrmäßige Festigkeit gekennzeichnet sein. Er ist dafür verantwortlich, fest am Wort Gottes als der eigenen Anleitung zu bleiben, ohne ihm etwas hinzuzufügen oder etwas daran zu schmälern, damit er fähig ist,

1. die Gläubigen in der gesunden Lehre (eine mögliche Wiedergabe) zu ermahnen;
2. die Widersprechenden zu überführen.

Hier erkennen wir die besondere Verantwortung, die Älteste in der Lehre haben. Folglich müssen sie »lehrfähig« (1Tim 3,2) sein. Die Betonung liegt auf

gesunder (*hygiainō*) Lehre. Das Wort bedeutet »gesund sein« (unser deutsches Wort »Hygiene« ist davon abgeleitet) und soll sich von der widerwärtigen, unpraktischen Lehre der falschen Lehrer abheben. Es ist möglich, um den Erwerb gesunder Kost zur körperlichen Ernährung sehr besorgt zu sein und sich dennoch weniger Sorgen um gesunde geistliche Nahrung für die Seele zu machen. Gläubige müssen ständig ermuntert (*parakaleō*) werden. Muss der Älteste die Heiligen ermahnen, dann nimmt er sie zu sich in die Gemeinschaft und verlangt von ihnen nicht, geistliches Gebiet zu betreten, auf dem er sich selbst nicht befindet.

Außerdem muss der Älteste in der Lage sein, mit Gegnern der Wahrheit umzugehen, die hier als Widersprechende (vom Verb *antilegō*) oder Widerredner erwähnt werden, d. h. diejenigen, die gegen die gesunde Lehre sprechen. Er soll auf keinen Fall ihr Handeln stillschweigend dulden, sondern sie vielmehr überzeugen (*elenchō*) oder überführen. Das Wort bedeutet mehr als »tadeln«, es lässt eine Darlegung des Beweises erkennen, so dass die Argumente der Gegner widerlegt werden, sich als unbegründet erweisen und die früheren Widersprechenden beschämt werden. Welch eine Vollmacht liegt in dem zuverlässigen Wort!

2. Die Widerlegung falscher Lehrer (1,10-16)

a) Die Anwesenheit falscher Lehrer (V. 10)

10 Die Konjunktion »denn« verbindet die V. 10-16 mit dem, was gerade gesagt worden ist. Das Erfordernis, dass Älteste Widersprechende überführen können, war angesichts der Tatsache gerechtfertigt, dass es schon zahlreiche falsche Lehrer auf

Kreta gab. Paulus verwendet drei Begriffe, um sie zu beschreiben. Sie waren:

1. »Zügellose« (*anypotaktos*) Menschen. Die Rev.Elberf fügt hinter »Aufsässige« ein Komma ein (»Aufsässige, hohle Schwätzer ...«), so dass drei Gruppen entstehen. Sie waren aufsässige, aufrührerische Menschen, die es ablehnten, sich einer Herrschaft unterzuordnen.

2. »Schwätzer« (*mataiologos*). Das griechische Wort ist ein Adjektiv, bedeutet »eitel schwatzen« und wird nur hier im Neuen Testament gebraucht. Das verwandte Substantiv kommt in 1Tim 1,6 vor, wo es mit »eitlem Geschwätz« wiedergegeben wird. Diese Menschen beteiligten sich an leerem, nutzlosen Gerede, das zu nichts Konstruktivem und Gutem führte.

3. »Betrüger« (*phrenapatēs*) ist erneut ein nur hier im Neuen Testament vorkommendes Wort, obwohl sich das entsprechende Verb in Gal 6,3 befindet. Sie täuschten die Gedanken der Menschen (wie das Original zu erkennen gibt). Ihre Lehre hatte, obwohl sie zweifellos einleuchtend war, eine verführerische und gefährliche Faszination, indem sie ihre Opfer in die Irre führte. Hier hat Selbstgefälligkeit keinen Platz, denn solche Menschen sind noch heute unter uns.

Es ist wahrscheinlich, dass es zu jener Zeit sehr wenig falsche Lehrer gab, die nicht aus der Beschneidung kamen, obwohl solche nicht die einzigen Menschen waren, welche die Gläubigen zu verführen suchten. Diese Leute bekannten, zum christlichen Glauben übergetreten zu sein, doch da sie aus der Beschneidung waren und die alttestamentlichen Schriften kannten, stammte ihre Lehre zum großen Teil aus dem Judentum. Diese Juden hatten selbst während der Abwesenheit des Paulus von Kreta ihre ungeheuerlichen Aktivitäten nicht aufgegeben.

b) Die Notwendigkeit, falsche Lehrer zum Schweigen zu bringen (V. 11a)

11 Diese Menschen dürfen nicht geduldet, sondern müssen zum Schweigen gebracht werden, »denen man den Mund stopfen (*epistomizô*) muss«. Das Wort bedeutete ursprünglich »etwas ins Maul legen«, wie z.B. einem Pferd das Gebiss, und damit »im Zaume halten« oder »zügeln«. Hier wird es als Metapher für das Zum-Schweigen-Bringen verwendet. Dies konnte bei zügellosen Menschen nicht nur durch äußerliches Aufzwingen von Autorität, sondern durch die Kraft des Wortes Gottes im Geist erreicht werden. Der HERR selbst brachte die Sadduzäer zum Schweigen (»die Pharisäer hörten, dass er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte«, Mt 22,34), indem er ihnen die Wahrheit auf entschlossen-überzeugende Weise darlegte. Wir können keine passive Haltung gegenüber falschen Lehrern und ihren Lehren einnehmen.

c) Das Wirken falscher Lehrer (V. 11b)

Als Ergebnis dieser irreführenden falschen Lehren wurden ganze Familien beunruhigt und zerrütet: »welche ganze Häuser umkehren« (*anatrepô*). Der Ausdruck wird im wörtlichen Sinne in Joh 2,15 für das Umwerfen der Tische der Geldwechsler und im übertragenen Sinne in 2Tim 2,18 für das Umstürzen des Glaubens (vgl. Anm. in der Elberf) gebraucht. Ohne Zweifel wurden anfangs ein oder zwei Angehörige eines Hauses (*oikos*, was im erweiterten Sinne für Haushalt steht) beeinflusst. Bald würde jedoch die ganze Familie von den zerstörenden Lehren betroffen sein. Wir müssen erkennen, dass es viel leichter ist, Schlechtes zu verbreiten, als das zu bewahren, was gut und heilig und wahr ist.

Diese Leute widerstanden der gesunden

Lehre von Tit 1,9: »indem sie lehren, was sich nicht geziemt« oder besser: »indem sie ... lehren, was man nicht soll« (vgl. Anm. der Elberf). Der Apostel legt dann ihr Motiv bloß – es war des schnöden Mammons wegen, d.h. um unehrlichen Gewinnes (siehe 1,7) willen. Überlegungen, zu Geld zu kommen, lagen ihren Anstrengungen zugrunde. Das Ziel war nicht die Ehre des HERRN, sondern finanzieller Vorteil. Die meisten falschen Lehrer würden ihr böses Werk beenden, wenn es keinen geldlichen Gewinn mehr hervorbrächte. Welch ein Gegensatz dazu ist die Gesinnung des Apostels Paulus, der sagen konnte: »Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt« (Apg 20,33).

d) Das Wesen falscher Lehrer (V. 12)

12 Paulus appelliert jetzt unter göttlicher Inspiration an das Zeugnis eines einheimischen Kreters, »einer aus ihnen«. Diese Aussage würde unvoreingenommen sein, und er konnte daher aus seinen Schriften zitieren, ohne die Bewohner der Insel zu beleidigen. Der Apostel zitiert Epimenides, aus Knossos auf Kreta gebürtig, ein heidnischer Sittenlehrer, der um 600 v.Chr. lebte. Für Paulus war dieser Philosoph nur dem Ansehen nach »ein Prophet«, doch er benutzt den Begriff, da die Kreter selbst ihn als solchen anerkannten und schätzten. Die falschen Lehrer auf Kreta waren selbsternannte Propheten, und es ist möglich, dass Paulus darauf anspielt, indem er diesen Ausdruck verwendet.

Das Zeugnis des Epimenides steht im Original in der Form eines Hexameters und ist für seine Landsleute gewiss nicht schmeichelhaft. Es wird als dreifacher Vorwurf dargelegt. »Kreter sind«:

1. »immer Lügner«. Epimenides war jedoch ein Kreter, der ausnahmsweise

einmal die Wahrheit sagte. Das mit »immer« wiedergegebene Wort *aei* bedeutet ständig oder unablässig. Die Kreter waren tatsächlich für ihre Unwahrhaftigkeit berüchtigt. Dies wird durch den Fakt bestätigt, dass die griechische Sprache das Wort *krētizō* enthält, was »wie ein Kreter reden« oder »lügen« bedeutet.

2. »böse, wilde Tiere« (*kaka thēria*), wörtlich »gefährliche, wilde Tiere«. Dies weist auf ihre wilde, grimmige Natur, ihre Bissigkeit und ihren Hang zu Grausamkeiten hin.

3. »faule Bäuche« (*gasteres argai*). *Gastēr* bezieht sich auf den Magen (daher unser deutsches Wort »Gastritis«), während *arges* achtmal im Neuen Testament vorkommt und gewöhnlich mit »müßig« übersetzt wird. Die Umschreibung der GN: »sie ... liegen auf der faulen Haut und denken nur ans Fressen« vermittelt die richtige Vorstellung. Der Ausdruck steht für die krasseste Maßlosigkeit und bezeichnet ihre unkontrollierte Gefräßigkeit.

Diese drei Merkmale der Kreter zeigen sich bei den falschen Lehrern, die in den V. 10-11 beschrieben werden. Sie waren:

1. Lügner, vgl. »Schwätzer und Betrüger« (V. 10) – dies lässt uns ihren unzuverlässigen Charakter erkennen;

2. böse Tiere; sie waren zügellos und kehrten ganze Häuser um – dies betont ihr böses Handeln;

3. träge Vielfraße; sie gierten nach schnödem Mammon – dies weist auf ihre Faulheit und Maßlosigkeit hin.

Dieser vorliegende Vers lässt die Schwierigkeiten erkennen, denen die Ältesten auf Kreta gegenüberstehen würden. Wir müssen bedenken, dass die Übel nicht überall die gleichen sind. Bestimmte Zeiten und Orte haben ihr eigenes Gepräge, und dessen sollten sich die Ältesten bewusst sein.

e) *Der Einfluss falscher Lehrer (V. 13-14)*

13 Paulus stimmt der Aussage des Dichters Epimenides zu, indem er bestätigt, dass die in V. 12 gegebene Beschreibung wahr ist. Der Apostel hatte über diese Merkmale der Kreter Kenntnisse aus erster Hand gehabt. Er wusste, dass sie im Umgang schwierige Menschen waren. Nach Meinung der damaligen Welt waren die Kreter, die Kappadozier und die Cilicier die schlimmsten Menschengruppen des Altertums.

Was den restlichen Teil des Verses angeht, glaubt der Schreiber dieser Auslegung im Gegensatz zu den meisten Exegeten, dass das Akkusativpronomen »sie« sich auf die falschen Lehrer bezieht, während das Fürwort im Nominativ »sie« die Gläubigen im Blick hat, die in der Gefahr standen, von ihnen verführt zu werden.

Wegen der Wesensmerkmale der Kreter, die sich bei diesen falschen Lehrern zeigen, soll Titus »sie zurechtweisen« (*elenchō*). Dieses Wort wird in V. 9 (siehe dort) mit »überführen« wiedergegeben. Das Verb ist hier jedoch durch das Umstandswort »streng« (*apotomos*) näher bestimmt, das sonst nur in 2Kor 13,10 vorkommt, »auf dass ich nicht ... Strenge gebrauchen müsse«. Die GN gibt dies mit »ich möchte nicht streng ... umgehen müssen« wieder. Es kommt von einem Verb mit der Bedeutung »schneiden«. Wie das Messer eines Chirurgen krankes und abgestorbenes Fleisch wegschneidet, so muss das Wort des Titus scharf zurechtweisen.

Die Konjunktion »auf dass« (*hina*) oder »damit« drückt das Ziel der Zurechtweisung aus. Diese Absicht wird sowohl positiv (V. 13c) als auch negativ (V. 14) angegeben.

Das positive Ziel besteht darin, dass die Gläubigen »gesund« (*hygiainō*) seien im

Glauben«; diejenigen, welche die gesunde Lehre (1,9) hören und deren Ermahnung folgen, werden im Glauben gesund oder geistlich fest sein. »Glauben« wird hier objektiv benutzt und bezieht sich auf das, was geglaubt wird, nämlich das Wesen christlicher Lehre. Dies soll sich von seinem subjektiven Gebrauch in 1,1 (siehe dort) abheben.

14 Das negative Ziel der Zurechtweisung ist, dass Gläubige »nicht auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen achten« sollen. Das mit »achten auf« (*prosechō*) wiedergegebene Wort meint wörtlich »festhalten an« und bedeutet, dass jemand zustimmt sowie Beachtung schenkt. Diese jüdischen Fabeln bestanden wahrscheinlich aus unnützen, angeblich auf dem Alten Testament beruhenden Spekulationen, die lediglich leichtfertige Phantasien ohne sachliche Grundlage darstellten. Zweifellos waren diese Fabeln denjenigen ähnlich, die in 1Tim 1,4 erwähnt werden, aber unter Berücksichtigung der Tatsache, dass hier von ihnen als jüdischen Fabeln gesprochen wird, muss man folgern, dass diese falschen Lehrer auf Kreta mehr judaistisch ausgerichtet waren (vgl. 1,10) als ihre Zeitgenossen in Ephesus.

Die »Gebote (*entolē*) von Menschen« (beachten wir ihren Ursprung) hatten keine göttliche Vollmacht und erinnern stark an die asketischen Tendenzen unter den Sektierern in Kolossä, »die Gebote und Lehren der Menschen« (Kol 2,22). Durch einen Hinweis auf den folgenden Vers unseres Kapitels scheint es so, dass sich diese Gebote vermutlich auf das Einhalten von Bräuchen und formelle Riten beziehen.

Von den diese Lehren verbreitenden Menschen heißt es: »die sich von der Wahrheit abwenden« (*apostrophō*). Die Gewichtigkeit des Verbs (ein Partizip im

griechischen Mittel) lässt an »sie hören nicht auf, sich von der Wahrheit wegzuwenden« denken – dies kennzeichnet ihren Charakter. »Die Wahrheit« (*alētheia*) bezieht sich auf das, was gelehrt wird, wogegen beim »Glauben« an das gedacht ist, was geglaubt wird.

Weder Vorstellungskraft noch bloße menschliche Moral können mit göttlicher Offenbarung vermengt werden. Unsere Verpflichtung besteht darin, lehrmäßigen Irrtum zu vermeiden und ihm keine Beachtung zu schenken. Wir haben es mit Wahrheit und nicht mit Fabeln zu tun; wir leben unter der Gnade und sind nicht den Geboten von Menschen unterworfen. Niemand dürfen wir uns der Lehre oder gar dem sittlichen Zustand derer ergeben, die sich, nachdem sie einst die Wahrheit bekannt haben, von ihr abwenden.

f) Die Verurteilung falscher Lehrer (V. 15-16)

15 Gläubige sind nicht nur Gottes Erwählte, »Auserwählte Gottes« (1,1), sondern auch die Gereinigten Gottes, »die Reinen« (*katharos*). Ein Ziel der Selbsthingabe Jesu Christi für uns bestand darin, dass »er ... sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte« (*katharizō*; Tit 2,14), d.h. ein Volk zu Seinem Besitztum. Das Wort *katharos* bedeutet »rein« im Sinne von »gereinigt«, »befreit von Fehl und Flecken«. Das Bild der Reinigung setzt übrigens eine frühere Verunreinigung durch Sünde voraus. Die Reinheit, in welcher der Gläubige gesehen wird, übertrifft weit die sich aus bloßen Vorschriften und Riten ergebende.

Die Aussage »den Reinen ist alles rein« muss in ihrem Zusammenhang verstanden werden. Wir können nicht genug betonen, wie wichtig die Auslegung der Schrift im Kontext ist. Was hier gesagt wird, ist ein

Widerhall der Worte des HERRN selbst, »alles ist euch rein« (Lk 11,41), und des Apostels Paulus, »alles zwar ist rein« (Röm 14,20). Der vorliegende Satz in diesem Brief bedeutet nicht, dass in den Gedanken oder der Beurteilung der Reinen alles rein ist, sondern vielmehr alle Dinge in ihrem *Gebrauch* rein sind. Wir müssen im Auge behalten, dass jüdische Verordnungen Bestimmtes für unrein erklärten und dessen Verwendung einschränkten. »Alles« bezieht sich natürlich nicht auf moralisch schlechte Dinge, sondern auf Äußeres wie Essen und Trinken, worauf die Unterschiede von rein und unrein angewandt werden können. Paulus sagt: »Ich weiß ... dass nichts an sich selbst unrein ist« (Röm 14,14). Er erinnert Timotheus daran: »Jedes Geschöpf ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird« (1Tim 4,4).

Wenn »den Reinen ist alles rein« stimmt, ist auch das Gegenteil richtig – »aber« leitet den Kontrast ein. Paulus spricht von »den Befleckten (*miainō*) und Ungläubigen« (*apistos*). Es erfolgt ein sofortiger Hinweis auf die falschen Lehrer, die hier eindeutig als Ungläubige bezeichnet werden. Das Wort *miainō* ist von der Bedeutung her genau das Gegenteil von *katharos* und bedeutet befleckt, verunreinigt, verschmutzt oder besudelt. Diese Leute wurden sich nicht bewusst, dass »da nichts ist, was von außerhalb des Menschen in denselben eingeht, das ihn verunreinigen kann« (Mk 7,15). Ihnen war »nichts«, aber auch gar nichts (daran lässt das Wort *oudeis* denken), rein.

Paulus bestimmt dann die Bereiche, worauf sich die moralische Verunreinigung dieser Menschen erstreckt, genauer:

1. ihre Gesinnung« (*nous*; wir sagen dazu umgangssprachlich »Grips«, was gesunden Menschenverstand erkennen

lässt). Dies bedeutet nicht nur der Bereich des menschlichen Denkens, sondern auch des Willens. Verunreinigung der Gesinnung meint, dass Gedanken, Wünsche und Ziele vollkommen befleckt und schmutzig sind.

2. »als auch ihr Gewissen« (*syneidēsis*), wörtlich »Mitwissen«, d.h. eine Mitwisserschaft »in eigener Sache«. Hier wird auf das innere moralische Bewusstsein verwiesen, jene Fähigkeit, die es dem Menschen ermöglicht, Gutes von Bösem zu unterscheiden, in dem er das Erstere gutheißt und das Letztere verurteilt. Dieses Gewissen kann gebrandmarkt (1Tim 4,2; vgl. Anm. der Elberf) sowie befleckt (ebenda und 1Kor 8,7) sein und seinen Unterscheidungssinn verlieren. Wo Gesinnung und Gewissen befleckt sind, kann es keine Reinheit geben.

Wir als Gläubige sollten ein Gewissen haben, das sowohl »gut« (1Tim 1,5.19; Hebr 13,18; 1Petr 3,16.21) als auch »rein« (1Tim 3,9; 2Tim 1,3) sowie »ohne Anstoß vor Gott und den Menschen« (Apg 24,16) ist.

16 Die Verbreiter des Irrtums wurden nicht nur durch ihren Charakter (V. 15), sondern auch durch ihr Verhalten (V. 16) verurteilt. Es geht hier nicht um offenen Abfall, denn »sie geben vor (*homologeō*), Gott zu kennen« (*oida*). Das Wort *homologeō* bedeutet wörtlich »das Gleiche sagen« (von *homos*, gleich, und *legō*, sagen), »jemandem in etwas zustimmen« und folglich »den Glauben daran bekennen«. Es wird in der bekannten grundlegenden Stelle gebraucht, »dass, wenn du mit deinem Munde den Herrn Jesus, d.h. ›Jesus als HERRN‹ (vgl. Anm.) bekennen ... wirst« (Röm 10,9). Das öffentliche Bekenntnis dieser Menschen bestand darin, dass sie über Gott völlig informiert waren. Daraufhin ordneten sie sich in die Reihen der Gläubigen ein.

Im Falle dieser kretischen Namenschriften standen jedoch Bekenntnis und Praxis eindeutig im Widerspruch zueinander. Ihr Glaubensbekenntnis und ihr Verhalten stimmten nicht überein, »aber in den Werken verleugnen (*arneomai*) sie ihn« – sie widersprachen sich selbst. In ihren Taten verleugneten sie praktisch genau die Dinge, die sie mit ihren Worten ständig beteuerten.

Dieser Brief hat uns über Werke (*ergon*) viel zu sagen. Nicht aufgrund von *Werken* der Gerechtigkeit, die wir vollbracht haben, sondern nach Seiner Barmherzigkeit errettete Er uns (3,5). Titus selbst sollte ein Vorbild guter *Werke* sein (2,7). Wir sollten ein Eigentumsvolk Christi sein, eifrig in guten *Werken* (2,14). Wir sollen zu jedem guten *Werk* bereit sein (3,1), Sorge tragen, gute *Werke* zu betreiben (3,8), und lernen, uns guter *Werke* zu befleißigen (3,14; vgl. Rev.Elberf).

Was diese falschen Lehrer anging, so verleugneten sie Gott in ihrem Verhalten, indem sie Ihn nicht anerkannten und Ihm sowie Seinem Wort nicht die Treue hielten. Wann immer es einen Widerspruch zwischen Reden und Tun eines Menschen gibt, offenbart stets sein Wandel und nicht sein Reden, wer er in Wirklichkeit ist.

Von diesen Leuten heißt es, dass sie »gräulich« (*bdelyktos*) waren. Dies ist die einzige Stelle, wo dieses Adjektiv im Neuen Testament vorkommt, obwohl es in der LXX in Spr 17,15 für Menschen verwendet wird, die moralische Empfindungen pervertieren, indem sie den Gesetzlosen rechtfertigen und den Gerechten verdammen. Es ist eine interessante Beobachtung, dass das entsprechende Substantiv *bdelygma*, das auf ein Objekt des Ekels hinweist, in Mt 24,15 und Mk 13,14 für das Götzenbild gebraucht wird, das der Antichrist in der Zukunft aufstellen wird. Wenn diese falschen Lehrer in ihrem

Charakter gräulich, d.h. widerwärtig und verabscheuungswürdig vor Gott sind, erweisen sie sich in ihrem Verhalten als ungehorsam (*apeithês*), d.h. rebellisch, und lehnen es ab, sich der Wahrheit Gottes zu stellen und ihr zu folgen.

Wir haben schon die wiederholte Ermahnung zu guten Werken seitens der aufrichtigen Gläubigen in diesem Pastoralbrief bemerkt. Von diesen Namenschriften heißt es jedoch, dass sie »zu jedem guten Werke unbewährt« (*adokimos*) waren.

Alle Bekenner müssen ihre Echtheit erweisen. Dabei kann die Folge hier nur sein, bloße Bekenner zurückzuweisen, die im Hinblick auf gute Werke (d.h. alles, was wirklich nützlich ist) auf die Probe gestellt werden. Das Wort *adokimos* lässt an einen Eignungstest eines Objekts denken – erfüllt es nicht die Erfordernisse, wird es verworfen oder für wertlos befunden.

Obwohl wir in Predigten mit ungläubigen Zuhörern oft hervorheben, dass ihre *guten* Werke sie nicht retten werden, ist es gut, im Auge zu behalten, dass nicht erneuerte Menschen vor Gott keine guten Werke aufweisen können.

Denken wir nicht, dass die in den V. 10-16 beschriebenen Menschen nur im ersten Jahrhundert auf Kreta vorkamen, denn sie sind draußen noch heute aktiv. Deshalb ist ständige Wachsamkeit besonders seitens der Ältesten gefragt, damit nicht falsche Lehrer eine Möglichkeit finden, in das Volk Gottes einzudringen.

III. Über das Leben als Christ (2,1-3,14)

1. Besondere Anweisungen (2,1-15)

a) *Beauftragung des Titus (V. 1)*

1 Dieses Kapitel beginnt und endet auch mit einer direkten Beauftragung des Titus;

vgl. »du aber rede« (2,1) und »dieses rede und ermahne und überführe« (2,15).

Das Wort »aber« leitet den Gegensatz zu dem Vorhergehenden im letzten Teil von Kapitel 1 ein, wobei das nachdrückliche »du« (*sy*) Titus diesen falschen Lehrern gegenüberstellt. Titus sollte reden (*laleô*), d.h. darin nicht nachlassen, denn die Heiligen brauchen sorgfältige Belehrung. Welcher Wert liegt daher in ständiger Ermahnung! Titus wird hier nicht in erster Linie angewiesen, öffentlich zu lehren, sondern zu reden. Das Werk des Titus war dem Wesen nach überwiegend seelsorgerlich, so wie ein großer Teil der Arbeit eines Seelsorgers im Gespräch unter vier Augen mit denjenigen liegt, um die er sich kümmert. Die öffentliche Verkündigung selbst reicht nicht aus, um allen Bedürfnissen zu entsprechen, die im Leben des Volkes Gottes entstehen. Wie viel Belehrung wird persönlich und mit weitaus größerem Gewicht weitergegeben als öffentliche Ermahnung von der Kanzel. Leider gibt es nur wenige Brüder, die befähigt sind, vertraulich das zu bereden, was sie an nützlicher Lehre öffentlich vermitteln können.

Die Schwätzer und Betrüger auf Kreta lehrten, »was sich nicht geziemt« (1,11), doch Titus sollte reden, »was der gesunden Lehre geziemt« (*prepô*). Das Verb *prepô* bedeutet wörtlich hervorstechen oder in einer Menge auffallen und von daher angemessen, angebracht oder geeignet sein. Paulus besaß ein besonderes Gespür für Angemessenheit, vgl.: »Ist es anständig, dass ein Weib unbedeckt zu Gott bete?« (1Kor 11,13), »gleichwie es den Heiligen geziemt« (Eph 5,3), »was Weibern geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen« (1Tim 2,10).

Zum zweiten Mal erfolgt in diesem kurzen Brief ein Hinweis auf »gesunde Lehre« (vgl. 1,9). Da sie in sich gesund ist,

bringt sie geistliche Gesundheit in denen hervor, die sie aufnehmen. Wieder wird Gesundheit oder Stabilität in Gegensatz zu der Widerlichkeit abtrüser und falscher Lehren der irreführenden Lehrer auf Kreta gestellt, denn Irrlehre ist geistlich schädlich. Für Lehrende ist es wichtig, darauf zu achten, dass ihre Worte der gesunden Lehre angemessen sind und ihr entsprechen. Nur dies kann praktische Gottseligkeit im Leben von Gläubigen hervorbringen und wird sich als das beste Gegenmittel gegen Irrtum erweisen.

b) Prinzipien der Leitung (V. 2-10)

Der Apostel wendet sich jetzt dem Thema der praktischen Auswirkungen des Evangeliums und der Glaubenslehre im Leben derer zu, welche die Versammlungen des Volkes des HERRN bilden. Die verschiedenen Personengruppen, mit denen Titus zu tun hat, werden einzeln betrachtet, und zwar:

- die alten Männer (2,2),
- die alten Frauen (2,3-4 a),
- die jungen Frauen (2,4-5),
- die jungen Männer (2,6) und
- die Sklaven (2,9-10).

Wir werden daran erinnert, dass eine frohe, gesunde Versammlung aus Älteren und Jüngeren sowie aus Männern und Frauen zusammengesetzt ist, wobei sich die Reife und Erfahrung des fortgeschrittenen Alters mit der Spannkraft und Energie der Jugend mischt.

Hier wird nicht wie im Epheser – Kolosserbrief jede dieser Gruppen direkt angesprochen. Vielmehr gibt der Apostel Titus Anweisungen, wie er in seinem Dienst unter den Heiligen entsprechend ihrem Alter und Geschlecht auftreten soll, um diesen unterschiedlichen Personen zu helfen, ihrem Bekenntnis gemäß zu wandeln.

Paulus beginnt mit den Alten, die den meisten Einfluss in den zwischenmenschlichen Beziehungen haben.

2 Hier finden wir Anweisungen in Bezug auf die alten Männer (*presbytês*), d.h. die im vorgerückten Alter stehenden Männer in der Versammlung, selbst wenn sie geistlich nicht älter sind. Es ist wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, dass hier nicht die Ältesten oder Aufseher der Gemeinde angesprochen werden. Merkmale, die diese letztgenannte Kategorie auszeichnen sollten, werden in Kapitel 1 ausführlich angegeben.

Im Hinblick auf diese alten Männer sind vier Kennzeichen unabdingbar:

1. »nüchtern« (*nê phalios*). Das Wort bedeutet eigentlich »nicht betrunken«. Einige Bibelübersetzungen geben es mit »maßvoll« wieder. Es soll jedoch nicht nur auf den Weingenuss beschränkt werden, sondern meint allgemeine Mäßigung und Freisein von Übertriebenheit und Reizbarkeit in Wort und Tat. Es ist traurig, wenn man sieht, dass einem älteren Mann diese Eigenschaft fehlt.

Das Wort *nêphalios* wird in 1Tim 3,2 mit »nüchtern« übersetzt (in den engl. Übersetzungen steht hier »wachsam«). Deshalb ist dort daran gedacht, dass sie sich nicht auf ihr Alter verlassen können und meinen, sie hätten ständige Wachsamkeit nicht mehr nötig.

2. »würdig« (*semnos*). Diese Übersetzung dient kaum dazu, die volle Bedeutung des griechischen Wortes herauszustellen, das sowohl die Bedeutung von Ernst als auch von Würde umfasst (man hat auch erhaben, ehrwürdig, ehrfurchtsvoll vorgeschlagen). Dennoch darf Ernst nicht mit Düsterteil verwechselt werden.

Dieses gegenwärtige Zeitalter ist durch Gesetzlosigkeit gekennzeichnet, doch dieser Brief erinnert die Gläubigen an die

Notwendigkeit der Unterordnung. Es wird auch durch Schlüpfriegerkeit und Leichtfertigkeit charakterisiert, aber dementsprechend werden wir nach Ernsthaftigkeit in den Absichten gefragt, da wir mit Dingen umgehen, die himmlisch, geistlich und ewig sind. Leichtfertigkeit ist einem älteren Menschen kaum und einem älteren Gläubigen schon gar nicht angemessen.

3. »besonnen« (*sôphrôn*). Diese Eigenschaft ist schon in Verbindung mit Ältesten (siehe Anm. zu 1,8) betrachtet worden. Diskrete Zurückhaltung ist besonders notwendig. Keiner braucht sie so sehr wie ein älterer Mann.

4. »gesund« (*hygiainô*) im Glauben, in der Liebe, im Ausharren«. Ältere Männer sollen gesund (das Wort wird übrigens in Kap. 1,9 und 2,1 für die Lehre verwendet), d.h. ohne inneren Mangel, im Hinblick auf diesen Dreiklang christlicher Tugenden sein: Glaube, Liebe und Ausharren. Sie kommen oft in dieser engen Verbindung vor (siehe z.B. 1Thes 1,3; 1Tim 6,11; 2Tim 3,10). In diesem Abschnitt wird jede der drei im Originaltext vom bestimmten Artikel regiert, doch das dient nur zur Hervorhebung. Deshalb könnte die ganze Wendung mit »gesund in ihrem Glauben, ihrer Liebe, ihrem Ausharren« wiedergegeben werden. Alte Männer sollen also in ihrem persönlichen Glauben an Gott (hier wird nicht auf »den Glauben« als Wesen christlicher Lehre hingewiesen), in ihrer Liebe zu anderen und in der Ausdauer unter schwierigen Umständen gesund sein, denn sie müssen mehr oder weniger die vielen körperlichen Gebrechen und das Nachlassen der Kräfte hinnehmen.

3 Die »alten Frauen desgleichen« (*hôsautôs*). Sie müssen christliche Charakterzüge aufweisen und haben auch eine ernste Verantwortung; das griechische

Adverb verdeutlicht die Vergleichsnähe mit dem Vorhergehenden. Die Erfordernisse werden im Einzelnen wie folgt aufgeführt:

1. »in ihrem Betragen, wie es dem heiligen Stande geziemt« (vgl. Rev.Elberf). Die Redewendung enthält zwei im Neuen Testament einmalige griechische Wörter: *katastêma* und *hieroprepês*. *Katastêma* bedeutet Benehmen und beschreibt einen Zustand der Gesinnung. Es lässt daher an eine äußere Haltung denken, die von einem inneren Herzens- und Sinneszustand abhängt. *Hieroprepês* (das sich von *hieron*, einem heiligen Ort, und *prepô*, sich eignen, ableitet) bezeichnet das, was zu einem heiligen Wesen passt und sich für Gott geweihte Menschen gehört. Diese beiden Gedanken kommen in der RV gut zum Ausdruck, die sie mit »in der Haltung ehrfürchtig« wiedergeben. Daher muss es bei älteren Frauen würdigen Ernst in den Umgangsformen, Gesprächen, Gewohnheiten und der Kleidung geben, doch dies soll der äußere Ausdruck einer inneren Heiligkeit sein.

Nichts zielt eine Versammlung mehr als solche älteren Frauen. Sie spielen eine große Rolle bei der Wahrung der Sittlichkeit sowie des geistlichen Ansehens der Gemeinschaft.

Es folgen zwei Verbote, weil die Zungen und Gelüste älterer Frauen unter Kontrolle bleiben müssen:

2. »nicht verleumderisch« (*diabolos*). Dieses griechische Adjektiv mit der Bedeutung »herabsetzend« oder »fälsch anklagend« wird hier als Substantiv verwendet und in dieser Form immerhin 34 Mal im Neuen Testament als Titel Satans, des Teufels, benutzt. Die älteren Frauen werden besonders vor dem Missbrauch der Zunge gewarnt. Wie Männer mehr dazu geneigt sind, auf rohe und brutale Taten hereinzufallen, so besitzen Frauen die

natürliche Neigung, ihren Gefühlen mit unpassenden Worten freien Lauf zu lassen. Ältere Frauen sind dieser Schwäche vielleicht eher ausgesetzt, da sie oft keinen so ausgefüllten Zeitplan haben, wenn ihre Kinder erwachsen sind und nicht mehr zuhause wohnen. Dieses Übel mag mit der »Mäkelei« an anderen Leuten beginnen, aber es weitet sich zur Kritik und zur Beteiligung an gemeinem Klatsch aus. Jeder, der unter den Heiligen falsche Beschuldigungen verbreitet, arbeitet für den Teufel. Nichts schwächt geistliche Harmonie in der Versammlung mehr als Nörgelei oder Verbreitung von Verleumdungen.

3. »nicht Sklavinnen von vielem Wein«. Diese Wiedergabe vermittelt die Bedeutung des Griechischen genauer als die Lutherübersetzung, »nicht dem Wein ergeben«. Hier wird das Perfektpartizip von *douloô* mit der Bedeutung »versklaven an« benutzt, wobei die angewandte Zeitform auf einen eingefleischten Trinker hinweist. Die Warnung spiegelt in diesem Zusammenhang zweifellos die allgemeinen Verhältnisse wider, die unter den Kretern herrschten. Offensichtlich trat in Kreta die Neigung zu diesen Ausschweifungen besonders unter den Frauen deutlicher zutage als in Ephesus. Denn Paulus erinnert den in Ephesus befindlichen Timotheus in seinem Brief zwar daran, dass Diener, d.h. dienende Mitarbeiter, »nicht vielem Wein ergeben« (1Tim 3,8) sein dürfen, doch er benutzt dabei kein so drastisches Wort. Stattdessen verwendet er das Verb *prosechô*, das einfach »sich etwas zuwenden« bedeutet. Manchmal wenden sich ältere Leute anregenden Mitteln als Belebung für ihren verbrauchten Körper und ihre müden Sinne zu, aber ältere Christinnen sollten sich da nicht gehen lassen.

Dem Apostel und damit Titus reicht es jedoch nicht, sie vor Fallstricken zu bewah-

ren, denn positiv gesehen gibt es Besseres, was diese älteren Gläubigen beanspruchen sollte, und zwar:

4. »Lehrerinnen des Guten« (*kalodidaskalos*). Hier benutzt Paulus einen einzigartigen, zusammengesetzten Ausdruck, der von *kalos* (gut) und *didaskalos* (Lehrer) abgeleitet ist. Die älteren Frauen sollen deshalb Lehrerinnen dessen sein, was rechtschaffen sowie anständig ist und dies mit dem ganzen Gewicht ihrer Lebenserfahrung tun. Schwestern, die nicht mehr jung sind und auf den Gedanken kommen, dass ihr Dienstbereich eingeschränkt sei, haben noch große Möglichkeiten für eine wertvolle häusliche Arbeit.

4-5 Die Verantwortung der älteren Schwestern besteht darin, »die jungen Frauen zu unterweisen« (*sôphronizô*). Dies ist ein wichtiger Dienst, der in den Versammlungen des Volkes Gottes in der heutigen Zeit leider weithin vernachlässigt wird. Das Verb *sôphronizô* bedeutet wörtlich »zur Vernunft oder Nüchternheit bzw. einen Menschen wieder zu Bewusstsein bringen« und daher »zur Einsicht führen« oder »disziplinieren«. Vielleicht ist aber »lehren« oder »unterrichten« besser. Die Unterweisung umfasst hier das Bemühen, klar zu erkennen, welche mit dem täglichen Leben verbundenen Pflichten junge Frauen erfüllen müssen. Sie sollte durch die älteren Schwestern nicht nur durch Worte, sondern durch eigenes Beispiel erfolgen. Hier ist nicht an öffentlichen Dienst von Frauen gedacht.

Wir können beobachten, dass Titus bei dem Gedanken an persönliche Belehrung und Erledigung häuslicher Aufgaben sowie familiärer Verpflichtungen nicht gesagt wird, die jungen Frauen direkt anzusprechen, sondern vielmehr zu den älteren Schwestern zu reden. Alle lehrenden Brü-

der, ob sie am Ort oder in einem größeren Bereich der Versammlungen des Volkes Gottes dienen, sollten dieses Beispiel beachten. Immer wieder ist die Anwendung diskreter Zurückhaltung notwendig, wobei der Diener des HERRN aufpassen muss, dass er sich nicht in eine kompromittierende Situation bringt.

In den V. 4-5 haben wir eine siebenfache Aufzählung (in der Lutherbibel steht zusätzlich »züchtig sein«). Die jungen Frauen sollen unterwiesen werden:

1. »ihre Männer zu lieben«, wörtlich »ehemannlieb sein« (*philandros*), ein sonst nirgends im Neuen Testament vorkommendes Adjektiv.

2. »ihre Kinder zu lieben«, wörtlich »kinderlieb sein« (*philoteknos*), wiederum ein Adjektiv, das nur hier im Neuen Testament auftaucht. Den eigenen Kindern sollte Wärme und Zärtlichkeit zuteil werden – es ist falsch, wenn eine junge Mutter ihre Karriere über deren Wohlergehen stellt.

Die ganze Familien beunruhigenden Praktiken der damaligen falschen Lehrer auf Kreta (1,11) können ein Grund dafür sein, warum die Notwendigkeit, Liebe im familiären Kreis zu entwickeln, hier besonders betont wird. Das Christsein wollte nie die Gefühle verdrängen. Die Schönheit des christlichen Hauses wird durch Treue in Ehe- und Eltern-Kind-Beziehungen bewahrt und entfaltet.

3. »besonnen« (*sôphrôn*). Dieses Merkmal sollte auch bei einem Aufseher und bei einem alten Mann (2,2) zu sehen sein. Wir können nur folgern, dass die jungen Frauen aufgrund der von den älteren Frauen erhaltenen Unterweisung zur Besonnenheit selbst diese Eigenschaft zeigen sollten. Die jüngeren Frauen könnten der Gefahr erliegen, einerseits allzu begeistert oder andererseits nachlässig zu sein, doch stets müssen sie sich beherrschen.

4. »keusch« (*hagnos*) bedeutet »vom Fleischlichen rein«, »schamhaft«. Es wird in 2Kor 11,2 verwendet, wo Paulus der örtlichen Versammlung in Korinth sagt: »Ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine *keusche* Jungfrau dem Christus darzustellen.« Timotheus wird ermahnt, nach der gleichen Eigenschaft zu streben: »Bewahre dich selbst *keusch*« (1Tim 5,22). Das Wort *hagnos* soll sich abheben von

a) *hagios* mit der Bedeutung »heilig« im Sinne von »frei von jeglichem Zusatz des Bösen« und

b) *hosios*, »heilig« im Sinne von »frei von Verunreinigung«.

Dabei sind Gedanken, Taten und Auftreten (Aussehen, Rede und sogar Kleidung) angesprochen. Reinheit ist in diesem gottlosen Zeitalter zunehmender moralischer Freizügigkeit für eine Frau besonders ehrenvoll. Es ist unerlässlich, dass junge Schwestern an diesen göttlichen Prinzipien festhalten.

5. »mit häuslichen Arbeiten beschäftigt« (*oikourgos*), von *oikos*, Haus, und dem Wortstamm *ergon*, arbeiten, abgeleitet. Daher kann das griechische Adjektiv mit »zu Hause oder häuslich arbeitend« wiedergegeben werden. Mehrere Handschriften lesen übrigens »*oikouros*«, was aus *oikos* und *ouros*, Wirtschaftlerin, zusammengesetzt ist. Der Sinn wird jedoch durch die Übernahme des einen oder des anderen Wortes nur wenig verändert, denn schließlich führen diejenigen, die zu Hause arbeiten, ihren Haushalt. Der Ausdruck meint die Erfüllung häuslicher Pflichten und das Vermeiden des Herumlafens, um der Klatschsucht zu frönen. Paulus spricht von jungen Witwen, die »lernen, müßig zu sein, umherlaufend in den Häusern; nicht allein aber müßig, sondern auch geschwätzig und vorwitzig« (1Tim 5,13). Müßiggang führt nicht zur Heiligung.

Der Apostel unterstreicht hier, was er in Tit 2,4 prinzipiell gesagt hat: Der Bereich einer jungen verheirateten Frau ist das Haus. Sie muss sich der häuslichen Tätigkeit widmen und in ihrer Arbeit fleißig sein. In 1Tim 5,14 wird den jungen Frauen geboten, den Haushalt zu führen, d.h. im Haushalt das Sagen zu haben (nicht über den Mann das Sagen zu haben). Dies ist ein sehr großes Vorrecht und eine ernste Pflicht, die nicht vernachlässigt werden darf. Man kann sagen, dass im weiteren Sinne der Mangel an Familien mit geordneten Verhältnissen einer der Hauptfaktoren für die allgemeine Verbreitung der Jugendkriminalität in der Gesellschaft ist.

6. »gütig« (*agathos*) bedeutet »im Wesen gut«. Vielleicht wäre es in diesem Zusammenhang besser, mit »freundlich« zu übersetzen. Dies könnte für eine Frau, die sich um die Familie und viele häusliche Verpflichtungen kümmern muss, schwierig sein. Doch ganz gleich, wie groß die Geduldsprobe ist – ihre Güte (oder Freundlichkeit) sollte durchscheinen.

7. »den eigenen Männern unterwürfig« (*hypotassó*). Das griechische Verb wird im militärischen Zusammenhang für einen General gebraucht, der Soldaten in der Unterordnung unter sich aufstellt. Hier wird es jedoch im Passiv verwendet und vermittelt die Vorstellung von »sich unterwerfen« oder »jemandem gehorsam sein«. Diese Haltung muss gegenüber einem bekehrten (Schlussfolgerung aus Kol 3,18) oder unbekehrten Ehemann (siehe 1Pet 3,16) eingenommen werden. Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes ist ein viel überzeugenderer Beweis der Realität des Christseins als bloßes Argumentieren oder Predigen. Es kann einen Mann sehr ärgern, wenn seine Frau immer schnell dabei ist, seine Autorität in Frage zu stellen oder sich in seine Pläne einzumischen.

Wir können beobachten, dass Paulus durch Titus bzw. die älteren Frauen diesen jüngeren Frauen mehr zu sagen hat als jeder anderen Gruppe. Die Auswirkung des Lebens junger Schwestern auf andere ist offensichtlich von größter Wichtigkeit. Dies lässt der angefügte Zielsatz erkennen, »auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde«. Dieser Satz bestimmt nicht nur das zuletzt genannte Merkmal, nämlich »den Männern unterwürfig zu sein«, näher, sondern umfasst vielmehr die gesamten vorhergehenden Ermahnungen und sogar die der alten Frauen, da sie durch Wort und Tat dafür verantwortlich sind, den jüngeren Frauen diese Eigenschaften einzuprägen.

Das Wort »verlästert« gibt das griechische Verb *blasphêmeō* wieder, was schändlich reden, übel nachreden oder schmähen bedeutet. Das »Wort Gottes« soll im unmittelbaren Zusammenhang auf das verweisen, was mündlich weitergegeben wurde. Heute gilt es natürlich für den gesamten Kanon der Schrift. Jedes Abweichen von dem, was richtig und angemessen ist, wird zwangsläufig von Ungläubigen bemerkt werden und damit zur Verspottung des christlichen Glaubens führen.

Es ist äußerst notwendig, dass diese Ermahnungen in der heutigen Zeit beachtet werden. Göttliche Ordnungen in der Familie müssen eingehalten werden, denn die moderne Laxheit hat das Wort Gottes in Misskredit gebracht. Die scharfe Reaktion von Ungläubigen, die unordentliches häusliches Leben bei bekennenden Christen miterleben, lautet: »Wenn das von deiner Bibel gelehrt wird, halte ich nicht viel von deiner Bibel« – anders gesagt, dem Wort Gottes wird die Schuld gegeben.

6 Die Aufgabe, auf die jungen Männer einzuwirken, ist Titus selbst vorbehalten. Er soll sie »ermahnen« (*parakaleō*), eine

viel energischer Weisung als das »Reden« (2,1). *Parakaleō* wird manchmal mit »zurenden« (z.B. in Röm 12,1; vgl. Konkordante: »Ich spreche euch nun zu ...«) wiedergegeben und bedeutet wörtlich »an seine Seite rufen«. Titus soll deshalb die jungen Männer in die Gemeinschaft zu sich rufen. Folglich soll er von ihnen nicht verlangen, geistliches Gebiet einzunehmen, das er selbst nicht betreten hat. Er soll ihr Vorbild sein (dies kommt in den V. 7-8 deutlicher zum Ausdruck).

Die jungen Männer sollen »besonnen (*sôphroneō*) sein«, d.h. sich unter Kontrolle haben. Dies ist eine umfassende Forderung, die jeden Aspekt ihres Lebens einschließt. Das Verb wird anderswo mit »denken, dass er besonnen sei« (Röm 12,3) und »seid nun besonnen« (1Petr 4,7) wiedergegeben. Wie sehr ist Besonnenheit im Volk Gottes gefragt! Wir haben schon festgestellt, dass dieses Kennzeichen bei den Aufsehern (1,8), den alten Männern (2,2), den jungen Frauen (2,5), den älteren Frauen (Folgerung aus dem Bisherigen) und jetzt bei den jungen Männern zu sehen sein muss: keine Gruppe ist ausgenommen.

7-8 Die Aufgabe des Titus, die jüngeren Männer zu ermahnen, bringt Paulus dazu, ihn darauf hinzuweisen, dass sein eigenes Auftreten und Verhalten ein Vorbild für das Volk Gottes sein sollte. Das Beispiel des Titus soll umfassend sein, »in allem« soll er »sich selbst« als ein Vorbild (*typos*) guter Werke »darstellen« (*parechō*). Hier wird die Aufmerksamkeit zum ersten Mal auf die Taten des Titus gelenkt. Das Wort *typos* bedeutet wörtlich »Einschlag« (es wird in Joh 20,25 für das »Mal« der Nägel verwendet) oder »Abdruck eines Stempels« und wird damit, bildlich gesprochen, zum *Exempel*. Die »guten (*kalos*) Werke« beziehen sich nicht nur auf freundliche Taten,

sondern auf Werke, die vor Gott recht und ehrenvoll sind. Wenn Titus in dieser Frage versagen sollte, würde sein Dienst die moralische Kraft einbüßen und er selbst seinen Einfluss besonders auf die jüngeren Männer verlieren.

Praktisches Verhalten umfasst trotz seiner unbedingten Notwendigkeit nicht alles, so dass die Aufmerksamkeit zur Lehre des Titus überwechselt. Die Reihenfolge ist bedeutsam, denn die Tat kommt vor dem Wort. Lukas berichtet uns »von allem, was Jesus anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren« (Apg 1,1).

Paulus behandelt zunächst, wie Titus lehren soll, denn das mit »Lehre« wiedergegebene Wort *didaskalia* ist in Wirklichkeit der Akt des Lehrens. Daher beziehen sich »Unverderbtheit« (*aphthoria*) und »würdiger Ernst« (*semnotês*) nicht auf die thematischen Fragen seiner Lehre, sondern auf die Haltung und die Art des Titus als Lehrer.

Was Titus anbetrifft, so darf er keine unaufrichtigen Motive wie Falschheit und Arglist aufweisen. Er muss auf jeden Fall darüber erhaben sein, allgemeinen Applaus zu suchen. Wir haben zu berücksichtigen, dass der Dienst in der Öffentlichkeit die Gelegenheit zur Steigerung persönlicher Beliebtheit und zu Selbstbeweihräucherung sein kann. Er muss auch auf ernsthafte Weise lehren, wenn seine Worte Achtung verdienen sollen. Würdiger Ernst ist notwendig, wenn man mit der Heiligen Schrift umgeht. Eine leichtfertige Art ist in der Lehrtätigkeit des Wortes Gottes völlig unangemessen.

Paulus wendet sich dann der Substanz der Lehre des Titus zu. Wenn er »gesunde Lehre« oder Erörterung (*logos*) erwähnt, bezieht er sich auf den Inhalt dessen, was gesagt wird und im Gegensatz zu der schädlichen Lehre der falschen Lehrer auf Kreta steht. Der Gegenstand seiner Lehre

soll die »nicht zu verurteilende (*akatagnôstos*, wörtlich die »nicht verurteilt werden soll«) Rede« sein. Der Lehrer hat sehr aufzupassen, dass er nichts Vorschnelles oder Tadelnswertes sagt. Er muss weithergeholte Auslegungen sowie alles meiden, was andere zu berechtigter Kritik der Lehre herausfordern würde. Welch gründlichem Test wird der Lehrdienst damit unterzogen!

Der Apostel gibt nun das moralische Ziel der vorangegangenen Ermahnung an: »auf dass (d.h. damit) der von der Gegenpartei (*enantios*) sich schäme« (*entrepô*). Wir müssen nicht nur die berücksichtigen, die der Lehre wohlgesonnen sind, sondern auch diejenigen, die sich der Wahrheit widersetzen. Lasst uns »denen die Gelegenheit abschneiden, die eine Gelegenheit wollen« (2Kor 11,12). Das Wort *enantios* ist von *en* (»hinein«) und *antios* (»gegen«) abgeleitet und kann wörtlich mit »gegenüber« wiedergegeben werden. Es wird bildlich dafür verwendet, sich jemand als Widersacher entgegenzustellen. Daher sagte Paulus, als er sein Zeugnis vor König Agrippa ablegte: »Ich meinte freilich bei mir selbst, gegen den Namen Jesu, des Nazaräers, viel Widriges (*enantios*) tun zu müssen« (Apg 26,9). Die Verwendung des Singulars (»der«) in unserem vorliegenden Vers lässt den Gegner zum Vertreter dieser Gruppe werden.

Das Ziel ist, dass »der ... sich schäme« (eigentl. »beschämt werde«). Das Verb *entrepô*, das hier im Passiv gebraucht wird, bedeutet »sich nach innen wenden« (*en* von »hinein« und *trepô* von »sich wenden«), d.h. sich zurückziehen in sich selbst und damit ein Schamgefühl aufkommen lassen. Ein solcher wird, sagt Paulus, »nichts Schlechtes über uns zu sagen haben«, wörtlich »keine Schlechtigkeit (*phaulon*) in Bezug auf uns zu sagen haben«. *Phaulon*, hier als Substantiv verwendet, ist die säch-

liche Form von *phaulos*, einem Adjektiv, das in erster Linie geringfügig, belanglos und somit schäbig, wertlos oder schlecht bedeutet. Wir sollten beachten, dass das Pronomen nicht »euch« – ja, wenn Titus angesprochen worden wäre, würde es »dich« heißen – sondern »uns« ist. Dies erinnert daran, dass jede Taktlosigkeit oder Widersprüchlichkeit des Lehrers die Glaubensgeschwister durchaus in schlechten Ruf bringen kann.

9-10 Im ersten Teil des Kapitels hat Paulus Anweisungen für die alten Männer und Frauen sowie die jungen Frauen und Männer gegeben. Hier wendet er sich nun an die Knechte (*doulos*), d.h. Sklaven. Dies war eine Klasse, die Angehörige aller Gruppen umfasste. Wenn die erstgenannte Einteilung in Gruppen nach Alter und Geschlecht erfolgte, so beruhte die letztgenannte auf sozialer Stellung. Sklaven bildeten anscheinend ein beachtliches Element der Gemeinden in jener Frühzeit, und dies ist zweifellos ein Grund dafür, dass ihnen spezielle Belehrungen erteilt werden. Wir müssen im Auge behalten, dass trotz der Abschaffung der Sklaverei an sich die hier dargelegten Grundsätze für all die gelten, die für irdische Herren arbeiten.

Während Paulus im Epheser- (6,5) und im Kolosserbrief (3,22) die Knechte auffordert, ihren Herren zu gehorchen (*hypakouō*), ermahnt (im Original steht »ermahnen« nicht, es wurde in der Elberf eingefügt, um den Sinn zu vervollständigen) er hier durch Titus die Knechte, ihren eigenen Herren (*despotēs*) grundsätzlich unterwürfig (*hypotassō*; siehe Erläuterungen zu Kap. 2,5) zu sein. Das griechische Wort, wovon unser deutsches Wort »Despot« abgeleitet ist, meint einen Herrn, der absolutes Verfügungsrecht und unbeschränkte Macht über einen anderen hat.

Daher war der Sklave in jener Zeit seinem Herrn völlig ausgeliefert.

Diese Unterwerfung unter Herren soll nicht unwillig, mürrisch und verbittert, sondern aktiv geschehen. Knechte sollen danach streben, »in allem sich wohlgefällig zu machen«, wörtlich »in allem wohlgefällig (*euarestos*) zu sein« (vgl. Anm.). Hinsichtlich der irdischen Herren ist es nicht leicht, allem Genüge zu tun, denn der eigene Vorgesetzte könnte ein schwieriger Mensch sein, der schwer zufriedenzustellen ist. Doch der Gläubige soll solche Probleme überwinden.

Paulus fügt nun, nachdem er schon die allgemeine Verhaltensweise von Sklaven erkennen ließ, weitere Einzelheiten zur Beschreibung ihres Auftretens hinzu, wo von zwei negativ und eine positiv ist:

1. »nicht widersprechend« (*antilegō*). Ihr Dienst soll ohne Widerspruch oder Widerrede geleistet werden. Dies beinhaltet mehr als freche Antworten. Vielmehr geht es um das Verhindern von Plänen oder Wünschen ihrer Herren – sie sollen sie nicht durchkreuzen. Das Verbot des Widersprechens sollte vermutlich im weiteren Sinne des Widerstands, ob nun mit Worten oder Taten, verstanden werden. Unter den heutigen Arbeitsbedingungen besteht eine Möglichkeit des Zufriedenstellens darin, Auseinandersetzungen mit einem Arbeitgeber zu vermeiden und nicht mit einem Vorgesetzten zu diskutieren bzw. zu versuchen, seine Autorität zu untergraben oder seine Anweisungen in Frage zu stellen.

2. »nichts unterschlagend« (*nosphizō*). Dies weist besonders auf jene Form des Stehlens hin, wo der Betreffende einen Teil des ihm zur Verwaltung Anvertrauten für sich behält. Die Sklaven auf Kreta haben vielleicht gedacht, dass sie guten Grund dafür hätten, sich am Eigentum ihrer Herren zu bereichern, da sie im Falle ihrer

Herkunft als Freie selbst aus ihren Familien »gestohlen« worden waren. Widrige Umstände können jedoch nie als Rechtfertigung dienen, moralische Maßstäbe herabzusetzen. Auf die kleinen Dinge kommt es an. Es wäre für einen Gläubigen nicht ehrenhaft, Material oder Ausrüstungen seines Vorgesetzten für eigene Zwecke zu nutzen oder auf Betriebskosten zu telefonieren, um Privatgespräche zu erledigen.

3. »sondern alle gute Treue (*pistis*) erweisend« (*endeiknymi*). »Sondern« leitet den Gegensatz zu den beiden vorherigen negativen Merkmalen ein. Das griechische Verb vermittelt den Gedanken des Vorzeigens oder der Lieferung eines Beweises. Daher sollten sich diese Sklaven in jeder ihnen anvertrauten Sache als treu oder vertrauenswürdig erweisen. Beachten wir, dass Paulus eine Grenze für diese Treue festlegt, indem er von »aller (d.h. jeder Art von) guten Treue« spricht. Sie soll in allem erweisen werden, was gut und nützlich ist. Somit sollte ich, wenn Treue gegenüber meinem Vorgesetzten eine Unehrllichkeit oder Lüge bedeutet, »Gott mehr gehorchen als Menschen« (Apg 5,29).

Paulus unterstreicht dann die Motive für solches Verhalten seitens der Sklaven: »auf dass (*hina*, damit) sie die Lehre (*didaskalia*), die unseres Heiland-Gottes ist, zieren (*kosmeō*) in allem«. Das Verb *kosmeō* bedeutet ursprünglich ordnen oder in Ordnung bringen, aber häufig vermittelt es den Gedanken daran, etwas zu verzieren oder zu verschönern. In der Tat wird es im säkularen Griechisch für die Anordnung von Juwelen gebraucht, um auf diese Weise ihre volle Schönheit hervorzuheben.

In V. 5 war das in Verbindung mit den jungen Frauen vorgebrachte Motiv negativ: »auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde«. Hier aber ist es positiv. Was den christlichen Sklaven anging, hatte ihn diese

Lehre zur Erkenntnis des Heiles Gottes geführt (vielleicht wird deshalb hier der Titel »Heiland-Gott« verwendet; siehe die Erläuterungen zu 1,3). Um sie trefflich und für seinen Herrn attraktiv darzustellen, sollte er diese Lehre in seinem Dienst veranschaulichen. Die mit »in allem« wiedergegebenen Wörter *en pasin* könnten eigentlich in der männlichen und nicht in der sächlichen Form stehen, was den Sinn »unter allen Menschen« ergibt. Wird die Belehrung dieses letzten Teils von V. 10 berücksichtigt, fügt dies dem eigenen, für den Vorgesetzten geleisteten Dienst eine neue Dimension hinzu, wenngleich er in vielen Fällen niedrig und möglicherweise stumpfsinnig ist.

c) Errettung durch Gnade (V. 11)

Ein herausragendes Merkmal dieses kurzen Briefes ist die Art, in der er das Evangelium als dreifache Schnur beschreibt, die in jedem der drei Kapitel einen Aspekt der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft enthält.

Wir haben schon bemerkt, dass uns Paulus im einleitenden Gruß den Aspekt der *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft* seines Apostolats mitteilt (siehe Erläuterungen zu 1,1-2). Nun werden wir hier in diesem zweiten Kapitel an das erinnert, was die *Vergangenheit* anbetrifft, »die Gnade Gottes ist erschienen« (V. 11), was die *Gegenwart* angeht, denn es heißt von ihr, dass sie »uns unterweist, auf dass wir ... besonnen und gerecht und gottselig leben in dem *jetzigen* Zeitlauf« (V. 12), und was unseren Sinn auf die *Zukunft* richtet, »indem wir erwarten die glückselige Hoffnung ...« (V. 13). Dann wird uns in Kapitel 3 gesagt, dass in der *Vergangenheit* »die Güte und Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien« (V. 4). Unsere

gegenwärtige Stellung besteht darin, »durch seine Gnade gerechtfertigt zu sein (V. 7), während der Ausdruck »nach der Hoffnung des ewigen Lebens« (V. 7) unsere Gedanken auf die *Zukunft* richtet. Diese Stellen bilden tatsächlich das Rückgrat des ganzen Briefes und ragen umso deutlicher heraus, wenn wir feststellen, dass in Verbindung mit jeder von ihnen die Titel »Heiland-Gott« (1,3), »Christus Jesus, unser Heiland« (1,4), »unser Heiland-Gott« (2,10), »unser großer Gott und Heiland Jesus Christus« (2,13), »unser Heiland-Gott« (3,4) und »Jesus Christus, unser Heiland« (3,6) vorkommen.

11 Die Konjunktion »denn« verbindet die V. 11-14 mit dem, was uns schon in diesem Kapitel vorgestellt worden ist. All die Säulen der Ermahnung in den V. 2-10 beruhen auf diesen abschließenden Versen. Die Lehre (V. 10), die durch das Leben der Diener Gottes verziert werden soll, wird hier zusammengefasst vermittelt. Christliche Wahrheit wird nicht nur als Lehraussage präsentiert, sondern es werden auch die Grundsätze und Motive praktischen Christseins dargelegt.

Indem er auf die Vergangenheit zurückschaut, stellt Paulus die historische Offenbarung der Gnade Gottes heraus, »die Gnade (*charis*) Gottes ist erschienen« (*epiphainô*). Die Gnade ist Seine unverdiente Huld gegenüber den Menschen, die in aktiver Liebe zum Ausdruck kommt. Die Verwendung des Aorist, »ist erschienen«, kennzeichnet die Realität als geschichtlichen Tatbestand. Gottes Gnade in der Person des Herrn Jesus Christus überstrahlte alles andere – ja, Er selbst ist die wahre Personifizierung der Gnade Gottes.

Die Offenbarung dieser Gnade begann mit Seiner Menschwerdung, doch der vorliegende Hinweis braucht nicht nur

darauf beschränkt zu werden, denn sie umfasst Sein Leben, Seinen Tod und Seine Auferstehung.

In diesem Abschnitt spricht Paulus von zwei Erscheinungen:

1. die Erscheinung der *Gnade* Gottes (V. 11) – dies bezieht sich auf Sein erstes Kommen;

2. die Erscheinung der *Herrlichkeit* unseres großen Gottes und Heilandes (V. 13) bei Seinem zweiten Kommen.

Deshalb erscheint zuerst die *Gnade* und dann die *Herrlichkeit*. Dies stimmt mit Ps 84,11 überein: »Gnade und Herrlichkeit wird der HERR geben.«

Die Elberfelder Bibel übersetzt hier »heilbringend« (*sotêrios*). Dies ist eigentlich ein Adjektiv mit der Bedeutung »rettend« und damit »heilbringend« (vgl. Anm. der Elberf.). Gottes Gnade ist genau genommen nicht allen Menschen erschienen, sondern ist voller Heil für alle. Darum geht es in dieser Aussage.

Das erste Mal wird die Gnade Gottes in der Bibel in 1Mo 6,8 erwähnt: »Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN«. Sie brachte Noah und seiner Familie Rettung. Nun hat die Gnade Gottes Heil gebracht, das alle Menschen erlangen können, und nicht nur ein einzelnes Volk wie Israel unter Gesetz. Gottes Heil steht allen Menschen vom Höchsten bis zum Niedrigsten (sogar den Sklaven; siehe V. 10) zur Verfügung, denn Er ist »unser Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden« (1Tim 2,3-4). Leider werden nicht alle Menschen gerettet werden, »denn der Glaube ist nicht aller Teil« (2Thes 3,2).

d) Das große Ziel – jetzige Gottseligkeit (V. 12-14)

12 Obwohl Gottes Gnade ein für *alle Menschen* erreichbares Heil bringt, heißt es

von ihr, dass sie »uns unterweist« (*paideuō*), d.h. diejenigen, die Gottes Gnade empfangen haben und in den Genuss Seiner Errettung gekommen sind.

Wir lesen von der *kommenden* Gnade, »die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden« (Joh 1,17), von der *herrschenden* Gnade, »also auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit« (Röm 5,21) und von der *stärkenden* Gnade, »sei stark (d.h. erstarke) in der Gnade, die in Christo Jesu ist« (2Tim 2,1), doch hier wird uns von der *erziehenden* Gnade berichtet.

Der Gebrauch der Verlaufsform der Gegenwart, »unterweisend«, erinnert uns daran, dass dies ein ständiger Prozess ist. Keiner hat je in seinem Leben in der Schule der Gnade Gottes ausgelernet. Das Wort *paideuō* bedeutet wörtlich »ein Kind erziehen« (es wird für elterliche Zucht verwendet) und damit »belehren« oder »unterweisen«. In diesem Erziehen der Kinder spielt zwar Belehrung eine herausragende Rolle, doch der Prozess erfordert auch Zurechtweisung und Züchtigung. Die rettende Gnade ist ebenso die unterweisende Gnade. Die erlösende Macht der Gnade Gottes ist weithin verkündigt worden, und das mit Recht, aber wie steht es mit der züchtigenden Macht der Gnade?

Dann kommt das Ziel des Erziehungsprozesses zum Ausdruck, zuerst negativ und danach positiv. »Die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend« ist die negative Seite. Die Zeitform des Verbs »verleugnen« (*arneomai*) mit der Bedeutung entsagen oder abschwören kennzeichnet den Entscheidungscharakter der Tat. Die Wendung kann daher mit »ein für allemal verleugnet haben« wiedergegeben werden, doch dies wird natürlich durch tägliche Verleugnung bewirkt. In der Haltung der »Buße zu Gott« und im »Glauben an unseren Herrn Jesus Christus« (Apg

20,21) zur Errettung wendet sich ein Mensch von Gottlosigkeit und weltlichen Lüsten ab.

»Gottlosigkeit« (*asebeia*) ist das genaue Gegenteil des in den Pastoralbriefen oft wiederholten Rufs zur Gottseligkeit. Sie lässt mangelnde Ehrfurcht vor Gott und eine Missachtung Seiner Person erkennen. Ein gottloser Mensch ist nicht unbedingt ein nach außen hin schlimmer Sünder, sondern einer, der trotz moralischer Rechtchaffenheit in seinem Verhalten keinen Platz für Gott in seinem Leben hat.

»Weltliche Lüste« (*kosmikas epithymias*) sind jene Wünsche, die sich völlig auf das System der gegenwärtigen Welt konzentrieren. Sie sind nicht unbedingt böse, sondern beziehen sich auf all die Wünsche, die dem Wesen nach erdgebunden sind, diejenigen, die auf diese Gott entfremdete Welt beschränkt und von ihr gekennzeichnet sind. »Weltliche Lüste« werden von Johannes in seinem ersten Brief definiert: »Alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt« (1Jo 2,16).

Petrus erwähnt »*fleischliche* Lüste« und fordert uns auf, sich ihrer zu »enthalten« (1Petr 2,11). Paulus spricht in den Briefen an Timotheus von »*unvernünftigen* und *schädlichen* Lüsten« (1Tim 6,9) sowie »*jugendlichen* Lüsten« (2Tim 2,22) und weist uns in beiden Fällen darauf hin, dass wir sie »fliehen« sollen (1Tim 6,11; 2Tim 2,22). Jetzt sagt er in Bezug auf »*weltliche* Lüste«: »Verleugne sie«.

Dann folgt die positive Seite, »auf dass wir ... besonnen und gerecht und gottselig leben (*zaō*) in dem jetzigen Zeitlauf«. Im Original stehen diese drei Umstandswörter vor dem Verb und werden damit hervorgehoben. Das Verb *zaō* wird hier für unser Wandeln und Handeln sowie unseren Cha-

rakter verwendet: Wir sollen besonnen (*sôphronôs*), d.h. in einer selbstbeherrschten Haltung in Bezug auf uns, gerecht (*dikaïos*) in Bezug auf andere Menschen und gottselig (*eusebôs*) im Hinblick auf unsere höchste Beziehung leben. Wir haben uns diese drei großen Grundsätze in der sogenannten Bergpredigt vor Augen gestellt. In Mt 5 liegt die Betonung auf Gerechtigkeit, in Mt 6 auf Gottseligkeit und in Mt 7 auf Besonnenheit.

Zum fünften und letzten Mal wird in diesem Brief Besonnenheit erwähnt (siehe 1,8; 2,2.5.6), doch nun wird sie nicht auf eine spezielle Gruppe angewandt, sondern als das angegeben, was für jeden Gläubigen charakteristisch sein sollte. Indem wir rechtschaffen, d.h. gerecht und ehrenhaft leben, erkennen wir die Ansprüche anderer an und berücksichtigen angemessen die Pflichten gegenüber unserem Nächsten. Gottes Gnade verlangt von uns ein Leben der Wahrheit und strikten Gerechtigkeit im gesamten Umgang mit unseren Mitmenschen. Dann erfahren wir, dass es nicht reicht, die Gottlosigkeit zu verleugnen, denn unser Leben muss gottselig geführt werden, da wir die Ansprüche Gottes auf unser Herz anerkennen. Ein gottesfürchtiger Mensch versucht immer so zu leben, wie in der Gegenwart Gottes.

Diese Welt (vgl. Luther) oder »der jetzige Zeitlauf« (*aiôn*) ist der Bereich, wo solch ein Leben geführt werden soll. Das Wort *aiôn* meint einen von geistlichen (im neutestamentlichen Sprachgebrauch) oder moralischen Merkmalen gekennzeichneten Zeitraum. Unter unseren gegenwärtigen Umständen leben wir physisch in einer materiellen Welt, aber wir ziehen auch durch ein böses Zeitalter. Wir als Gläubige sind aus diesem gegenwärtigen bösen Zeitalter durch den Tod Christi herausgerissen worden, »der sich

selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt« (Gal 1,4). Wir sollen nun die Wahrheit dessen in unserem Erleben unter Beweis stellen, während wir in diesem jetzigen Zeitlauf unterwegs sind. Oh, dass wir doch der Unterweisung der Gnade Gottes folgen!

13 Die Gnade, die uns Heil bringt und uns erzieht, wirft Licht auch auf die Zukunft, »indem wir erwarten (*prosdechomai*) die glückselige Hoffnung«. Die Tatsache, dass das Partizip mit dem Personalpronomen »wir« in V. 12 übereinstimmt, erinnert uns daran, dass die Träger dieser Hoffnung diejenigen sind, die in der Gegenwart die Zucht der Gnade Gottes erfahren. Das Verb *prosdechomai* mit der Bedeutung »auf etwas warten« vermittelt eine Stimmung der Vorfriede auf die erwartete Person oder Sache und des Eifers, sie begrüßen zu wollen.

Aber was ist das Ziel unserer Erwartung? Es ist »die glückselige Hoffnung und (*kai*) Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus«; so sollte die Wiedergabe lauten. Eine Regel der griechischen Grammatik ist, dass bei dem Verbundensein zweier Substantive im gleichen Fall durch *kai*, indem das erste Substantiv den Artikel hat und das zweite nicht, sich das zweite Substantiv auf den gleichen Sachverhalt wie das erste bezieht und dieses näher beschreibt. Nun ist genau das hier der Fall, wenn von »der glückseligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit« gesprochen wird, so dass Paulus hier nicht die beiden Phasen des zweiten Kommens, nämlich die Entrückung und die Erscheinung, darlegt, wie manche anregen wollten.

Der Autor dieser Auslegung möchte klarstellen, dass er auf die nahe bevor-

stehende Wiederkunft des Herrn Jesus in der Luft wartet, um Sein eigenes bluterkauftes Volk zu sich zu nehmen. Mit den Herausgebern dieser vorliegenden Kommentarreihe glaubt er, dass »die Entrückung« »die Hoffnung der Gemeinde« ist und »sie vor der großen Trübsal entrückt werden wird, der in Gottes prophetischem Ablaufplan die Drangsal Jakobs, die öffentliche Erscheinung Christi und das Tausendjährige Reich der Segnungen folgen wird«.

Hier in diesem Abschnitt denkt Paulus jedoch an die Wiederkunft des HERRN in Herrlichkeit, betrachtet sie aber von zwei verschiedenen Gesichtspunkten. Für den Gläubigen ist es »die glückselige (*makarios*) Hoffnung« (*elpis*). Hoffnung wird hier nicht subjektiv für unsere Haltung der Hoffnung, sondern objektiv für das gebraucht, worauf gehofft wird. Wenn »Hoffnung« im Neuen Testament benutzt wird, gibt es natürlich keine Ungewissheit hinsichtlich ihrer Erfüllung. Das Adjektiv »glückselig« bedeutet in diesem Zusammenhang »mit Reichtum, Nützlichem und Gutem erfüllt«. Es ist das einzige Mal im Neuen Testament, wo *makarios* auf ein Objekt angewandt wird, das sich nicht selbst des Segens erfreut, sondern Segensquelle für andere ist.

Die griechische Konjunktion *kai*, die hier eine bessere Wiedergabe ist als »sogar«, will erklären und leitet die Definition des Wesens dessen ein, worauf gehofft wird. Für den HERRN selbst wird es »die Erscheinung der Herrlichkeit« sein. Für Ihn wird es die volle Offenbarung Seiner, von der Welt jetzt nicht erkannten und missachteten, Herrlichkeit bedeuten. Erinnern wir uns daran, dass das Letzte, was diese Welt von unserem heiligen HERRN sah, die Kreuzabnahme und Grablegung war, denn Er erschien nach Seiner Auferstehung nur den Seinen. Manchmal singen wir aus

vollem Herzen: »Das wird allein Herrlichkeit sein!« Doch ziehen wir dabei in Betracht, was jener Tag der Offenbarung für Ihn bedeuten wird?

Es wird auf die Erscheinung der Herrlichkeit »unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus« hingewiesen. Diese Wendung spricht nicht von zwei Personen, da die Bezeichnungen »Gott« und »Heiland« im Griechischen von einem einzigen Artikel regiert werden. Es ist der Herr Jesus Christus selbst, an den in diesem umfassenden Ausdruck gedacht ist. Hier finden wir eine direkte Aussage in Bezug auf die Gottheit Christi. Sie wird *allen* bei Seinem zweiten Kommen offenbar werden, welches ebenso Seine Macht als Heiland erweisen wird.

Nur hier wird im Neuen Testament das Adjektiv »groß« (*mezas*) auf Gott angewandt. Diese Stelle betont in wunderbarer Weise die Größe Christi. Der Engel Gabriel sagte zu Maria vor der Geburt Jesu: »Dieser wird *groß* sein« (Lk 1,32). Der HERR selbst sprach von Jerusalem als »des *großen* Königs Stadt« (Mt 5,35). Diejenigen, die miterlebten, wie Er den Jüngling zu Nain aus den Toten auferweckte, bestätigten: »Ein *großer* Prophet ist unter uns erweckt worden« (Lk 7,16), während der Schreiber des Hebräerbriefes uns daran erinnert, dass wir »einen *großen* Priester über das Haus Gottes« (Hebr 10,21) haben und unser Herr Jesus »der *große* Hirte der Schafe« (Hebr 13,20) ist.

Nach dem Lukasevangelium warteten Simeon, Anna und Joseph von Arimathia mit Sehnsucht auf den Messias. Wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass »wartete(n) auf« (Lk 2,25.38) und »erwartete« (Lk 23,51) das gleiche griechische Verb *prosdchomai* wiedergeben, das im vorliegenden Kontext mit »erwarten« übersetzt wird (Tit 2,13). Simeon wartete auf einen *Pro-*

pheten, »wartete auf den Trost Israels« (Lk 2,25). Anna wartete auf einen *Priester*, sie »redete von ihm zu allen, welche auf die Erlösung warteten in Jerusalem« (Lk 2,38). Joseph von Arimathia wartete auf einen *König*, »der auch selbst das Reich Gottes erwartete« (Lk 23,51). Von Simeon wird gesagt: »Dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig« (Lk 2,25). Offensichtlich lebte er *rechtschaffen* und *gottselig*. Anna diente Gott »Tag und Nacht mit Fasten und Flehen« (Lk 2,37). Indem sie fastete, sagte sie zu ihrem Ego »nein« und lebte somit *besonnen*, während sie in ihrem Dienst für Gott ein *gottseliges* Leben führte. Joseph von Arimathia war »ein guter und gerechter Mann« (Lk 23,50) und lebte daher *besonnen* und *gerecht*. Welch ein Ansporn und Beispiel ist dieser gottselige Überrest im Lukasevangelium für uns, »besonnen und gerecht und gottselig zu leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir erwarten die glückselige Hoffnung«!

14 Der Tod des Herrn Jesus war *freiwillig*, »der sich selbst ... gegeben hat«, *stellvertretend*, »für uns«, und *verfolgte einen Zweck* – negativ ausgedrückt, »auf dass er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit«, und positiv ausgedrückt, »reinjigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken«. Beachten wir, dass wir in diesem Abschnitt des Kapitels folgende Momente finden:

1. das *historische*, »ist erschienen« (V. 11)
2. das *erzieherische*, »unterweist uns« (V. 12)
3. das *prophetische*, »indem wir erwarten« (V. 13)
4. das *opfernde*, »der sich selbst ... gegeben hat« (V. 14)
5. das *praktische*, »reinjigte ... ein Volk, eifrig in guten Werken« (V. 14).

Der Relativsatz, »der sich selbst ... gegeben hat« bezieht sich offenbar nur auf Christus, doch der Satzbau lässt uns den ganzen vorangegangenen Ausdruck »unser großer Gott und Heiland Jesus Christus« als sein Bezugswort auffassen. Dies bestätigt, dass eine und nicht zwei Personen im vorherigen Vers angesprochen sind. Der Heiland gab das, was nicht mit Geld zu bezahlen ist, »der sich selbst für (*hyper*, zugunsten von) uns gegeben (*didōmi*) hat«, denn als Er am Kreuz starb, gab Er sich für uns hin. Dieser Ausdruck ist zutiefst paulinisch; vgl. »der *sich selbst* für unsere Sünden *hingegen* hat« (Gal 1,4), »der ... *sich selbst* für mich *hingegen* hat« (Gal 2,20), »gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und *sich selbst* für sie *hingegen* hat« (Eph 5,25) und »der *sich selbst gab* zum Lösegeld für (*syper*) alle« (1Tim 2,6).

Das Ziel Seiner Selbsthingabe wird zuerst negativ ausgedrückt, »auf dass er uns loskaufte (*lytroō*) von (*apo*) aller Gesetzlosigkeit« (*anomia*). Es ist wahrscheinlich, dass diese Worte der LXX Ps 130,8 entnommen sind (die Elberf gibt sie mit »Und er, er wird Israel erlösen von allen seinen Ungerechtigkeiten« wieder), wo nicht nur das gleiche Verb, sondern dieselbe Wendung »von aller Ungerechtigkeit« (vgl. Tit 2,14 bei Luther) – wenn auch im Plural – vorkommt. Das griechische Verb *Strom* bedeutet »aufgrund der Zahlung eines Lösegeldes freilassen«. Es wird hier im Mittel benutzt und zeigt damit an, dass die Person, welche die Tat ausführt, ein besonderes Interesse daran hat. Unsere Bande im Zustand der Gesetzlosigkeit (*anomia* ist nebenbei gesagt von *a*, der Verneinung, und *nomos*, dem Gesetz, abgeleitet) mussten gelöst werden. Bei der Erlösung wird hier mehr an unsere Befreiung von der *Macht* als von der *Schuld* der

Gesetzlosigkeit gedacht. Die verwendete Präposition, nämlich *apo* (von), bezeichnet die Vollständigkeit dieser Erlösung.

Das positive Ziel Seiner Selbsthingabe für uns bestand darin, »sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken« zu reinigen (*katharizô*). Gläubige sind nicht nur *Auserwählte* Gottes (Tit 1,1), sondern auch *Gereinigte* Gottes (siehe Erläuterungen zu 1,15). Wenn in 1,15 an die *Menschen*, »die Reinen«, gedacht ist, sehen wir hier den *Preis*, »der sich selbst ... hingegeben hat«, und das *Ziel*, damit wir ein Volk seien zu Seinem Besitztum. Somit ist dieses Besitztum das Ergebnis der Reinigung.

Der HERR sagte den Kindern Israel durch Mose: »Ihr sollt mein Eigentum sein vor allen Völkern« (2Mo 19,5). Wir können beobachten, dass Gott ein Ziel damit verfolgt, Israel als Sein besonderes Besitztum während der messianischen Herrschaft im Land zu haben, ein Volk, das Ihm selbst gehören sollte. Inzwischen sind die Gläubigen im jetzigen Zeitalter Sein »Eigentumsvolk« (*laos periousios*) in dieser Welt. Als solches sollten wir jedoch dadurch gekennzeichnet sein, dass wir »eifrig in guten Werken« sind. Dieser Brief hat uns über Werke (*ergon*) viel zu sagen – siehe Erläuterungen zu 1,16.

Das mit »eifrig« wiedergegebene Wort ist in Wirklichkeit das adjektivisch gebrauchte Substantiv *zêlôtês* und bedeutet »Zelot«, d.h. kompromissloser Partisan. Ja, Paulus benutzt dieses Wort in Gal 1,14 für seinen eigenen Eifer, die Überlieferungen seiner Väter zu bewahren. Wir sollen mit glühender Leidenschaft nach guten Werken streben.

e) Beauftragung des Titus (V. 15)

15 Das Kapitel endet mit einer erneuten Nennung der Aufgaben des Titus: »Dieses

rede und ermahne und überführe mit aller Machtvollkommenheit«. Nur das erste dieser Verben ist mit »dieses« verbunden, womit vermutlich all die praktischen Ermahnungen gemeint sind, die in Kapitel 2 vorkommen. Das Wort »lehren« ist hier nicht exakt (siehe Erläuterungen zu 2,1), aber die Wahrheit muss ausgesprochen werden, damit Gläubige sie kennen. Deshalb sollte man diese Fragen eindeutig darlegen.

Der Dienst des Titus sollte auch ein ermahrender sein. Wir brauchen Menschen, die in der Lage sind, die Wahrheit auf örtliche Verhältnisse anzuwenden und die Heiligen dazu anzuhalten, positiv auf die vermittelte Lehre zu reagieren. Da jedoch Eigenwille am Werk sein und sich das Böse zeigen könnte, ist Tadel manchmal notwendig. Das hier benutzte Wort *elenchô* meint eine Zurechtweisung, die ein Überzeugen einschließt. Titus hatte, als Stellvertreter des Paulus, apostolische Vollmacht (*epitagê*), auf diese Art jeden zurechtzuweisen, der ihn herausfordern wollte. Das Wort *epitagê* bezeichnet ein Gebot wie in 1,13. Wir haben heute die ganze Autorität des vollständigen Wortes Gottes.

Indem er die schwierige, Titus bevorstehende Aufgabe berücksichtigt, fügt Paulus hinzu: »Lass dich niemand verachten« (*periphronêô*). Das griechische Verb ist von *peri*, »jenseits«, sowie *phronêô*, »gesinnt sein«, abgeleitet und bedeutet wörtlich sich in Gedanken über jemand erheben und damit verurteilen oder verachten. Das Leben und Verhalten des Titus soll so sein, dass seinen Werken zusätzliches Gewicht verliehen wird. Er muss aufpassen, dass er keinen Anlass gibt, ihn zu verachten. Welch eine Lektion für diejenigen, die lehren und sich um die Bedürfnisse des Volkes Gottes kümmern wollen!

2. Allgemeine Anweisungen (3,1-7)

a) Prinzipien der Leitung (V. 1-2)

Es gibt eine Verbindung zwischen den V. 1-7 von Kapitel 3 und dem zweiten Kapitel dieses Briefes (siehe Gliederung unter 7. in der Einführung). In dem Abschnitt der Verse 2-10 des 2. Kapitels unter der Überschrift »Prinzipien der Leitung«, gibt Paulus Anweisungen, Warnungen und Ermahnungen an Männer und Frauen verschiedenen Alters im Hinblick auf persönliche und häusliche Pflichten weiter, wobei die Betonung auf den Beziehungen zu unseren Glaubensgeschwistern liegt. Hier in den einleitenden Versen von Kapitel 3 wendet er sich nun der Betrachtung zu, wie Benehmen und Haltung von Gläubigen gegenüber der Obrigkeit und Gesellschaft im Allgemeinen aussehen sollten.

1-2 Es sind sieben Fragen, die in diesen beiden Versen behandelt werden, wobei V. 1 den politischen und zivilen und V. 2 den sozialen Bereich umfasst.

Titus soll »sie (d.h. die Gläubigen auf Kreta) erinnern« (*hypomimnêskô*), was diese Dinge betrifft. Das griechische Verb bedeutet »zum Erinnern anhalten«, wobei hier der Imperativ der Gegenwart benutzt wird. Folglich muss Titus damit fortfahren. Die Bedeutung besteht darin, dass sie über diese Fragen schon Bescheid wussten, sie sich aber von Neuem einschärfen lassen mussten. Sie sollten »Obrigkeiten (*archê*) und Gewalten (*exousia*) untertan (*hypotassô*) sein«. *Hypotassô*, hier im Mittel gebraucht, bedeutet »sich einer bestimmten Person unterordnen« bzw. »sich ihrer Autorität unterstellen«. Die Begriffe »Obrigkeiten« und »Gewalten« werden vielleicht mit »Herrscher« bzw. »Behörden« besser wiedergegeben. Einige haben angeregt,

dass die Konjunktion »und« (*kai*) kaum gerechtfertigt sei – die Lesart würde dann lauten: »Herrscher, die du gebieten haben« (vgl. Luther '56). Diese Begriffe umfassen jedoch jede offizielle und gewählte bürgerliche Regierung als solche, ohne eine besondere Form oder Person erkennen zu lassen.

Der Apostel Petrus besteht auf ähnlichen Ermahnungen an gläubige Juden in Kapitel 2 seines ersten Briefes. »Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung« (oder »seid untertan jeder menschlichen Einrichtung«; vgl. Luther), sagt Petrus, ganz gleich, wem: »es sei dem Könige als Oberherrn, oder den Statthaltern (d.h. stellvertretenden Machthabern) als denen, die von ihm gesandt werden« (1Petr 2,13-14). Paulus sagt dies mit Nachdruck, als er an die Gläubigen in Rom schreibt (in Kapitel 13 seines Briefes), die vorwiegend Heiden waren: »Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten.« Dann gibt er den Grund an: »... denn es ist keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche sind, sind von Gott verordnet« (Röm 13,1). Nun beauftragt Paulus Titus als Griechen, diese besonderen Anordnungen den Brüdern auf Kreta nahezulegen, deren Landsleute für ihre Aufsässigkeit und andere Laster berüchtigt waren.

Nie war eine solche Ermahnung notwendiger als heutzutage, da die in Demonstrationen, Protesten, Rowdytum und Krawallen öffentlich sichtbare Gesetzlosigkeit dieses Zeitalters rapide zunimmt. Damit wird nur der Weg für die endgültige Offenbarung des Menschen der Gesetzlosigkeit (2Thes 2,3) geebnet. Wenn dieses Zeitalter von Gesetzlosigkeit gekennzeichnet ist, erkennen wir doch als Gläubige die Notwendigkeit der Unterordnung an, so wie sie im ganzen Brief hervorgehoben wird. So soll ein Ältester »gläubige Kinder« haben,

»die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder zügellos sind« (1,6). Während Paulus darauf hinweist, dass es »viele zügellose Schwätzer« gibt (1,10), erinnert er uns daran, dass unser Heiland Jesus Christus »uns von aller Gesetzlosigkeit« (Luther »Ungerechtigkeit«) losgekauft hat (2,14). Wir sind weder Juden unter Gesetz noch Heiden ohne Gesetz.

»Gehorsam zu leisten« (*peitharcheô*) bedeutet wörtlich »einer Autoritätsperson gehorchen«. Das Wort scheint den Gehorsam gegenüber besonderen Anordnungen der Obrigkeit sowie die Zahlung von Steuern und Gebühren zu bezeichnen. Das Prinzip der Obrigkeit sollte immer auf der Seite des Rechts sein (siehe z.B. 1Petr 2,14), doch selbst eine schlechte Regierung entschuldigt Ungehorsam nicht. Immer und überall hat der Gläubige gehorsam zu sein. »Aber«, sagen Petrus und die anderen Apostel, »man muss Gott mehr gehorchen als Menschen« (Apg 5,29) – dies ist die Grenze unseres Gehorsams. Somit werden wir dort belehrt, wie wir uns zu verhalten haben, wenn Gehorsam gegenüber der Staatsgewalt Ungehorsam gegenüber Gott bedeuten würde.

Wir werden in diesem Brief daran erinnert, dass wir einst ungehorsam waren (3,3). Von denen, die nur »vorgeben, Gott zu kennen«, heißt es, dass sie »ungehorsam« sind (1,16). Andererseits sollen die Knechte (d.h. Sklaven) ermahnt werden, »ihren eigenen Herren unterwürfig zu sein« (2,9).

Es ist möglich, dass Gläubige eine genau festgelegte Theorie des Gehorsams innerhalb der Versammlung vertreten (z.B. Betonung der Herrschaft Christi, Anerkennung der Leitung in der Gemeinde Gottes) und dennoch eine entsprechende Verantwortung in der Welt leugnen. Doch dann gibt es auch etliche, die auf dem Gehorsam

gegenüber der weltlichen Obrigkeit bestehen und trotzdem nicht bereit sind, dessen Notwendigkeit in der Ortsgemeinde anzuerkennen.

In diesem Zusammenhang bedeutet »zu jedem guten Werke (*agathon ergon*) bereit zu sein«, voll und ganz mit staatlichen Behörden darauf hinzuwirken, dass all das gefördert wird, was für Staat und Gesellschaft gut (*agathon*) ist, und dennoch den Grundsatz zu wahren, dass unser Tun dem Willen Gottes entsprechen muss.

V. 2 bringt unsere *sozialen* Beziehungen ins Spiel. Hier gibt es zwei *negative* und zwei *positive* Anordnungen.

Die Ermahnung, »niemand«, wörtlich »nicht einmal einen Menschen«, »zu lästern« (*blasphêmêô*), war vermutlich in erster Linie an unterdrückte Gläubige gerichtet, die von Natur aus dazu neigten, ihre Herren zu lästern (siehe 2Petr 2,10 und Jud 10 zu diesem Prinzip), wurde dann aber als allgemeiner Grundsatz erweitert. Der Ausdruck bedeutet natürlich nicht, dass wir nie über die Schlechtigkeiten von Menschen reden noch sie bloßstellen sollen, doch es steht uns gewiss nicht zu, andere zu verleumden oder verletzend über sie zu sprechen.

In der Wendung »nicht streitsüchtig zu sein« bedeutet das griechische Adjektiv *amachos* »sich des Streits enthaltend«, »nicht streitlustig«. Wir kommen mit solchen in Kontakt, deren Lebensstil dem der Christen total entgegengesetzt ist, dabei sollen wir nicht streitsüchtig sein. Es ist sehr schwer für diejenigen, welche die Wahrheit kennen und schätzen, in den Augen ihrer Leugner nicht als Streithahn zu gelten.

Die Konjunktion »sondern« ist in der Elberf weggelassen. Das Wort »gelinde« (*epieikês*) bedeutet mild oder sich aktiv enthaltend – das genaue Gegenteil von

streitsüchtig sein. Der gleiche Ausdruck, hier mit »nicht streitsüchtig zu sein, gelinde« wiedergegeben, wird in umgekehrter Reihenfolge in 1Tim 3,3 »gelinde, nicht streitsüchtig« übersetzt. Dort befindet er sich unter den für einen Ältesten erforderlichen Eigenschaften, hier sollen alle Gläubigen so gekennzeichnet sein.

Das griechische Verb *endeiknymi* vermittelt die Vorstellung des Vorzeigens und der Lieferung eines Beweises (siehe Erläuterungen zu 2,10). Wir sollen diese Eigenschaft als etwas aufweisen, das uns gehört, jetzt in uns ist. Die Bedeutung von *praytês* wird in unserer deutschen Sprache nicht sauber ausgedrückt. Negativ beschrieben ist sie das genaue Gegenteil von Hochmut und Überheblichkeit. Diese Gnade der Sanftmut soll nicht nur im Umgang mit unseren Glaubensgeschwistern, sondern »gegen alle Menschen« offenbar werden. Daran zeigt sich eindeutig, dass wir wahre Jünger dessen sind, der sagen konnte: »Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Diese letzten beiden positiven Eigenschaften werden in 2Kor 10,1 zusammengebracht, wo der Apostel sagt: »Ich selbst aber, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmut und Gelindigkeit des Christus«. Christus selbst ist das vollkommene Beispiel.

b) Errettung durch Gnade (V. 3-6)

3 Beachten wir das Bindewort »denn«, das uns den Grund für unsere Haltung angibt. Die Erinnerung daran, dass wir vor unserer Errettung ähnlich waren, wird uns helfen, entsprechend mit Ungläubigen umzugehen. »Wir« – durch seine Stellung hervorgehoben (»auch wir selbst«) – schließt Titus und nicht nur ihn, sondern den Schreiber des Briefes, die Kreter sowie uns, ja, alle Gläubigen ein.

Sieben unseren früheren Zustand beschreibende Untugenden werden vorgestellt. Keiner von uns kann sich dieser Beschreibung entziehen. Wir alle müssen die Genauigkeit dieses siebenfachen Lasterkatalogs anerkennen. Paulus beginnt bei der Zeichnung dieses düsteren Bildes mit dem inneren Zustand und zeigt dann seinen äußeren Ausdruck. Die ersten drei Merkmale stehen *in Beziehung zu Gott*, das nächste *in Beziehung zu uns selbst* und die letzten drei *in Beziehung zu Menschen*:

»Unverständlich« (*anoëtos*), d.h. verständnislos und mit fehlendem geistlichen Urteilsvermögen, lässt geistliche Blindheit für die Realität Gottes sowie Seine Wahrheit erkennen und entspricht dem Ausdruck »verfinstert am Verstande« (Eph 4,18).

»Ungehorsam« (*apeithês*) bedeutet »nicht bereit sein, sich überzeugen zu lassen«. Wir verachteten Gottes Willen, indem wir den Glauben verschmähten. Wenn Unverständigkeit ein Beweis für abgestumpfte Sinne ist, so zeigt Ungehorsam ein verhärtetes Herz.

»Irregehend« (*planaô*) bedeutet irreführt, im Irrtum umherziehend. Dies zeugt von einem irrefeleiteten Willen. Bevor wir erneuert wurden, ließen wir uns entweder durch falsche religiöse Systeme oder durch unsere eigenen schlechten Gefühle und Begierden vom Weg der Wahrheit abbringen.

Dann wird das sich daraus ergebende Leben beschrieben:

»Dienten« (*douleuô*) mancherlei (*poikilos*) Lüsten (*epithymia*) und Vergnügungen« (*hêdonê*) stellt das Bild der Sklaverei vor, um die frühere Knechtschaft des Gläubigen von jeglicher (das griechische Adjektiv bedeutet bunt oder vielfarbig) Lust (siehe Erläuterungen zu 2,12) und Vergnügung zu illustrieren. *Hêdonê* wird im Neuen Testament immer im schlechten

Sinn gebraucht und weist auf die Befriedigung natürlicher Begierden hin.

»Führten unser Leben in Bosheit (*kakia*) und Neid« (*phthonos*) zeigt, wie wir unser Leben verbrachten:

1. in »Bosheit« (*kakia*). Sie ist als »boshafte Herzenshärte« definiert worden und bezeichnet eine gemeine Geisteshaltung, die sich darin äußert, dass böses Blut gemacht und der andere möglichst verletzt wird.

2. in »Neid«. Man gönnt den anderen nicht den Wohlstand. Es gibt einen Unterschied zwischen den griechischen Worten *phthonos* und dem oft mit Eifersucht wiedergegebenen *zēlos*. Neid will dem anderen nicht gönnen, was er hat, während Eifersucht das Gleiche für sich haben möchte.

»Verhasst« (*stygētos*) wird nur hier im Neuen Testament verwendet und bedeutet »widerwärtig« oder »abstoßend«. »Und einander hassend« (*miseō*) lässt gegenseitige Feindschaft erkennen. Zweifellos ist der Tiefpunkt erreicht, wenn es sogar unter Sündern gegenseitigen Hass gibt.

Wenn uns V. 3 daran erinnert, *was wir waren*, teilen uns die V. 4-7 mit, *was Gott getan hat*. In den V. 1-2 hören wir von *sieben* Tugenden, die von uns erwartet werden. In V. 3 lesen wir von *sieben*, unseren früheren Zustand beschreibenden Untugenden, während wir in den V. 4-7 *sieben* Aspekte dessen kennenlernen, was wir als Ergebnis der unverdienten Segnungen Gottes sind.

4 »Aber« leitet den Gegensatz ein. »Aber ... Gott« spricht von göttlichem Eingreifen – die menschliche Verlegenheit war Gottes Gelegenheit. Das griechische Adverb *hote*, das in der GN mit »dann« übersetzt ist, wird besser mit »als« wiedergegeben. Wir haben in diesem Brief vom Erscheinen

1. der Gnade Gottes (2,11) und
2. der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes (2,13) gelesen.

Nun lässt uns Paulus die Güte Gottes und Seine Menschenliebe erkennen. Die wörtliche Wiedergabe lautet »die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes«. Die Verwendung zweier Artikel im Original hebt diese Eigenschaften voneinander ab. Andererseits sind sie so eng verbunden, dass das Verb »erschien« (*epiphainō*) im Singular steht. Siehe Erläuterungen zu 1,3 zur Betrachtung des Titels »unser Heiland-Gott«.

Das Wort *chrēstotēs*, das hier mit »Güte« wiedergegeben wird, bezeichnet tätige Güte. Es wird in solch bekannten Texten wie »... nicht wissend, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet« (Röm 2,4) und »Sieh nun die Güte und Strenge Gottes: gegen die, welche gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte« (Röm 11,22) gebraucht. Hier finden wir die Offenbarung der Güte Seines Herzens. Die Güte Gottes wird hier angeführt, um das moralische Ziel zu unterstützen, denen Güte zu erweisen, die jetzt so sind, wie wir einst waren.

Wir sollen aber zwischen der Güte Gottes und der Menschenliebe (*philanthrōpia*) Gottes, wörtlich »der Menschenfreundlichkeit Gottes«, unterscheiden. Das Wort drückt Sein Mitgefühl mit Menschen aus. Diese beiden Attribute werden den letzten beiden, in V. 3 erwähnten Schlechtigkeiten, nämlich »Verhasst und einander hassend«, gegenübergestellt.

5 Wenn Paulus in V. 4 auf den *Ursprung* unserer Errettung hinweist, beschäftigt er sich im ersten Teil dieses Verses mit der *Grundlage* der Errettung. »Er errettete (*sōzō*) uns« bringt die Rettungstat Gottes als Fakt der Vergangenheit zum Ausdruck. Natürlich wird die geistliche und ewige

Errettung angesprochen, die Gott »uns« in dem Moment gewährt, wenn wir an den Herrn Jesus Christus glauben; vgl. »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apg 16,31).

Die Grundlage für unsere Errettung wird sowohl negativ als auch positiv vorgestellt. Negativ gesehen errettete Er uns »nicht aus Werken (*ergon*), die, in Gerechtigkeit (*dikaioynê*) vollbracht, wir getan hätten«. Gott konnte mit uns nie nach diesem Prinzip umgehen, da alle unsere Werke außer der Bekehrung ungerecht sind: »Alle unsere Gerechtigkeiten (d.h. gerechten Taten) sind gleich einem unflätigen Kleide« (Jes 64,6). Das »wir« wird hervorgehoben – wir vollbrachten weder Werke der Gerechtigkeit, noch waren wir fähig dazu. Die griechische mit »aus« wiedergegebene Präposition heißt *ek* mit der Bedeutung »aus ... heraus«, so dass die Wendung wörtlich lautet: »nicht aus Werken der Gerechtigkeit heraus ...«. Dies drückt aus, woher die Anstrengungen unsererseits kamen.

Dann folgt die *positive* Seite: »... sondern« – als Kontrastmittel – »nach seiner Barmherzigkeit« (*eleos*) errettete er uns, denn Gott musste barmherzig mit uns umgehen, wenn wir gerettet werden sollten. Unser Ungehorsam zog Seinen Zorn nach sich, doch Seine Barmherzigkeit hielt das zurück, was wir voll und ganz verdienten. Seine Gnade (2,11) bereitete das, was wir niemals selbst erlangen konnten. Durch die Stellung im Original wird »seine« betont – es war Seine Barmherzigkeit – und der Gegensatz zu »wir« in der vorherigen Wendung gekennzeichnet. Das Wort *eleos* bedeutet »die äußerliche Bekundung von Erbarmen«. Solche Barmherzigkeit setzt größte Not beim Empfänger und dennoch ausreichende Mittel voraus, um dieser Not seitens dessen, der sich erbarmt, begegnen zu können.

Beachten wir, dass Paulus in dieser klaren Darlegung der Wahrheit des Evangeliums überhaupt nicht die menschliche Seite der Angelegenheit, nicht einmal den menschlichen Glauben, anspricht.

Am Schluss des Verses lässt uns Paulus das Mittel wissen, wodurch diese Errettung in uns bewirkt wurde, nämlich »durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes«. Einige schlagen vor, dass das hier mit »Waschung« wiedergegebene *loutron* eher »Bad« (vgl. Luther) bedeutet, doch eine genauere Betrachtung des Wortes bestätigt, dass es sich mehr auf den Akt der Waschung als auf das Badewasser bezieht. Hier wird nach Meinung des Autors dieser Auslegung auf das Werk der Erneuerung durch das Wort Gottes hingewiesen; vgl. »die Waschung mit Wasser durch das Wort« (Eph 5,26). Die Reinigung wird durch die Einwirkung des Wortes Gottes auf das Herz und Gewissen herbeigeführt.

Das Wort wird an anderer Stelle als Werkzeug oder Mittel zur Neugeburt hervorgehoben, z.B.

1. »Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt« (Jak. 1,18);

2. »die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes« (1Petr 1,23).

Doch hier lautet der Ausdruck »die Waschung der Wiedergeburt« (*palingenesia*). Es gibt nur noch eine Stelle, wo dieses griechische Wort im Neuen Testament benutzt wird, nämlich: »... auch ihr (die Apostel) werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels« (Mt 19,28). Folglich wird das Wort im Matthäusevangelium verwendet,

um den neuen Zustand der Dinge anzudeuten, der im kommenden Reich des Sohnes des Menschen eingeführt wird.

Es ist offensichtlich, dass sich die Begriffe »Neugeburt« und »Wiedergeburt« auf das gleiche, jedoch von verschiedenen Seiten gesehene Ereignis beziehen. Die Neugeburt betont die *Gabe des ewigen Lebens*, wo geistlicher Tod gewesen war, während Wiedergeburt die *Einführung eines neuen Zustands der Dinge* im Gegensatz zum alten hervorhebt.

Die Präposition »durch« (*dia*) regiert sowohl »die Waschung der Wiedergeburt« als auch »Erneuerung des Heiligen Geistes«, so dass hier nicht ein, sondern zwei Tatbestände vorgestellt werden. Das griechische Substantiv *anakainôsis* mit der Bedeutung »Erneuerung« oder »Erneuern« wird im Neuen Testament sonst nur in Röm 12,2 in dem Ausdruck »die Erneuerung eures Sinnes« verwendet, wo an die Ausrichtung des moralischen und geistlichen Sehvermögens sowie an die göttliche Gesinnung gedacht ist. Die »Erneuerung des Heiligen Geistes« ist die von Ihm herbeigeführte Wiederherstellung. Sie geschieht zweifellos ein für allemal, ja, man kann auch sagen: »Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden« (2Kor 5,17), und trotzdem scheint diese vorliegende Stelle das ständige Wirken des innewohnenden Geistes Gottes anzuzeigen.

6 Das Relativpronomen »welcher« gilt für den Heiligen Geist (sächlich im griechischen Text), wogegen sich »er« auf »unseren Heiland-Gott« (V. 4) zurückbezieht. Das Verb »ausgegossen« (*ekcheô*) steht im Aorist bzw. der bestimmten Vergangenheit und zeigt damit eine einzelne abgeschlossene Tat an. Hier wird auf das verwiesen, was am Pfingsttag stattfand. Beachten wir die Worte des Apostels Petrus, als er auf-

stand und bei diesem bedeutsamen Ereignis predigte: »Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr sehet und höret« (Apg 2,33). Hier ist nicht an ein spärliches oder knappes Senden gedacht, sondern vom Heiligen Geist heißt es, dass er »reichlich« (*plousios*) auf uns herabkam oder ausgegossen wurde. Petrus betonte, dass zuerst der HERR selbst vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfing und Ihn dann sandte. Der Vater war der Ursprung, aber der HERR Jesus wird als der Mittler der Sendung angesehen, wie hier betont wird, »durch Jesum Christum, unseren Heiland«.

Wie die drei Personen der Gottheit in Apg 2,33 in ihrem gemeinsamen Wirken erwähnt werden, so erfahren wir in unserem vorliegenden Vers, dass sie bei dieser wahrhaft göttlichen Errettung zusammenwirken. Es muss betont werden, dass es falsch ist, vom Sohn und vom Heiligen Geist als zweiter bzw. dritter Person der Dreieinheit zu sprechen. Dies würde Sohn und Heiligen Geist auf niedrigere Positionen verbannen. Demgegenüber glauben wir an die Gleichheit der Personen der Gottheit.

Die Taufe im Geist fand ein für allemal zu Pfingsten statt, als alle Gläubigen dieses Zeitalters der Gemeinde in den Leib Christi hineingetauft wurden: »Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden« (1Kor 12,13). Der Leib war nach den Gedanken Gottes zu Pfingsten bereits vollständig. Das Bild eines Leibes prägt uns die Tatsache der Vollständigkeit der Taufe ein – sie ist etwas Abgeschlossenes. Der Herr Jesus selbst war der Taufende, nicht der Heilige Geist. Dieser war vielmehr das Element, worin die Taufe stattfand, so wie Wasser das Element für unsere leibliche Taufe ist.

Diesem Brief fehlt, obwohl er kurz ist, nichts an lehrmäßiger Größe. Zwölfmal wird auf Gott Bezug genommen. Was die Lehre Christi angeht, erfolgt fünfmal ein direkter Hinweis auf den HERRN selbst. Der Heilige Geist wird in diesem Brief nur einmal erwähnt (V. 5-6). Dennoch ist es, wie wir gesehen haben, eine Bezugnahme von großer lehrmäßiger Bedeutung.

c) Das große Ziel – zukünftige Herrlichkeit (V. 7)

7 In jedem der drei Kapitel dieses Briefes wird das Evangelium als dreifache Schnur beschrieben, die einen Aspekt der *Vergangenheit*, der *Gegenwart* und der *Zukunft* enthält. Wir haben in diesem dritten Kapitel gesehen, dass die »Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien« (V. 4). Dies ist Vergangenheit. Jetzt wird der Aspekt der Gegenwart angegeben, »gerechtfertigt (*dikaioō*) durch seine Gnade« (*charis*).

Die Rechtfertigung ist eine Lehre, die von Paulus natürlich in seinen Briefen an die Römer und Galater vollständig behandelt wurde. Sie ist ein göttliches Vorrecht, »Gott ist es, welcher rechtfertigt« (Röm 8,33), »dass er (Gott) gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist« (Röm 3,26). Gott selbst ist der *Ursprung* der Rechtfertigung. Christus *umschließt* die Rechtfertigung, »indem wir in Christus gerechtfertigt zu werden suchen« (Gal 2,17). Wir erkennen daher, dass Rechtfertigung nicht »im Gesetz«, sondern nur »in Christus« erlangt werden kann. Der *Grund* (oder die Grundlage) der Rechtfertigung ist das Blut Christi, das als Opfer auf Golgatha vergossen wurde, »da wir jetzt durch (oder in der Kraft desselben; vgl. Anm.) sein Blut gerechtfertigt sind« (Röm 5,9). Dagegen ist der Glaube das

Mittel der Rechtfertigung, »da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben« (Röm 5,1). In unserer vorliegenden Stelle erkennen wir die *Quelle* der Rechtfertigung: »durch seine Gnade«; vgl. »... und werden umsonst (d.h. ohne Ursache) gerechtfertigt durch seine Gnade« (Röm 3,24). Hier im Titusbrief wird nicht die menschliche Seite, sondern die göttliche Seite hervorgehoben. Gott führte unsere Rechtfertigung aus Gnade herbei sowie mittels eines unendlich hohen Preises und ließ sie uns auch durch die gleiche Gnade zuteil werden. Wir sind als Gläubige nicht nur Gottes *Erwählte*, die »Auserwählten Gottes« (1,1), und die *Gereinigten* Gottes, »die Reinen« (1,15), sondern auch die *Freigesprochenen* Gottes, die »gerechtfertigt« sind.

Wenn ein Ergebnis der Errettung unsere Rechtfertigung ist, besteht ein weiteres Resultat darin, dass wir zu Erben gemacht worden sind. Dies ist eine gegenwärtige Realität und nicht nur eine zukünftige Hoffnung. Das Ziel, »auf dass (*hina*, damit) wir ... Erben (*kléronomos*) würden« (oder seien; vgl. Luther), ist schon erreicht worden. Wir sind »Erben Gottes und Miterben Christi« (Röm 8,17). Das griechische Substantiv bezeichnet einen, der ein Los (vgl. Konkordante »Losnießer«) oder einen Anteil (von *klēros*, Los, und *nemomai*, besitzen) erhält.

All das, was uns als Erben gehören wird, ist »nach« (*kata*) oder gemäß der Hoffnung (*elpis*), die uns als jetziges Gut gegeben ist. Wie wir festgestellt haben (siehe Erläuterungen zu 1,2), ist zwar ewiges Leben (*aiōnios zōē*) gegenwärtiger Besitz all derer, die an den Sohn Gottes glauben, doch Paulus betrachtet es häufig in seiner zukünftigen Entfaltung. Deshalb liegt für den Gläubigen das ewige Leben in seiner ganzen Fülle vor

ihm. Dies ist dann der zukünftige Aspekt des Evangeliums.

Es verwundert nicht, dass Paulus in V. 8 hinzufügt: »Das Wort ist zuverlässig« (vgl. Anm.). Damit bringt er sein ganzes Vertrauen zu der hier gegebenen, umfassenden Darlegung des Evangeliums zum Ausdruck. Folglich erkennen wir, dass die Säulen der in den Versen 1-2 des Kapitels übermittelten Ermahnung fest auf der Lehre der Verse 4-7 stehen.

3. Besondere Anweisungen (3,8-14)

a) in Bezug auf die Gläubigen (V. 8)

8 Die Wendung »Das Wort ist gewiss« ist für die Pastoralbriefe charakteristisch und kommt nur darin vor (1Tim 1,15; 3,1; 4,9; 2Tim 2,11 und hier). »Gewiss« (*pistos*) bedeutet glaubwürdig oder zuverlässig, während das mit »Wort« wiedergegebene *logos* natürlich »ein Wort« meint, wobei die Betonung auf dem Wort als Formulierung des Gedankens liegt. Hier wird, wie schon darauf hingewiesen, die Lehre des Evangeliums angesprochen, die in den V. 4-7 dieses Kapitels dargelegt wird.

Da diese Dinge (d.h. diese Wahrheiten) völlig glaubwürdig sind, bittet Paulus Titus eindringlich, in seiner Lehre fest darauf zu bestehen (*diabebaiomai*). Es geht nicht um »beständig« im Sinne von ständig, sondern von gleichbleibend. Das griechische Verb ist von *bebaioō* mit der Bedeutung »bestätigen« abgeleitet, wobei die Vorsilbe *dia* das Wort verstärkt. Es wird in 1Tim 1,7 in der Elberf mit »fest behaupten« wiedergegeben, wo es für die falschen Lehrer benutzt wird, die auf dem bestanden, was sie selbst nicht verstanden.

Diese sicheren Aussagen sollten besonders denen gelten, »welche Gott geglaubt (*pisteuō*) haben«. Der Ausdruck

bedeutet wörtlich »Gott glaubten«, d.h. Ihn beim Wort nahmen. Sie haben auf ihr Siegel gesetzt: »Gott ist treu«. Wenn Titus den Gläubigen treu ihre Aufgaben ins Bewusstsein rief, bestand das besondere Ziel (*hina*, auf dass) ihrerseits darin, »Sorge zu tragen (*phrontizō*), gute Werke zu betreiben« (*proistēmi*). *Phrontizō* kommt nur hier im Neuen Testament vor und bedeutet »in Betracht ziehen«, »über eine Frage sorgfältig nachdenken«. Wir müssen als Christen eingehend über die Wichtigkeit der Erfüllung unserer Aufgaben nachdenken. Dabei muss die Verbindung zwischen Glaube an Gott und guten Werken gewahrt werden. (Die Anm. einiger Bibelübersetzungen, »sich zu ehrlichen Beschäftigungen halten«, scheint nicht in den Kontext zu passen).

Der Ausdruck »diese Dinge« fasst die in diesem und den vorhergehenden Versen dargelegten Wahrheiten und Aufgaben zusammen. All diese praktischen Belehrungen sind »gut (*kalos*) und nützlich (*ōphelimos*) für die Menschen«, d.h. die Menschen im Allgemeinen, nicht nur für Gläubige. *Kalos* bezeichnet das, was ehrenhaft, gerecht und tugendhaft ist. Das Adjektiv *ōphelimos* kommt nur in den Pastoralbriefen vor und wird sowohl für leibliche Übung bzw. Gottseligkeit (1Tim 4,8) als auch für die von Gott eingegebenen Schriften (2Tim 3,16) verwendet.

b) In Bezug auf falsche Lehre (V. 9)

9 Paulus erinnert nun Titus daran, dass er mit Fragen konfrontiert werden wird, die dem Wesen nach nicht »gut und nützlich« sind. »Aber« leitet den Gegensatz ein – Titus und damit auch wir sollen bestimmte Dinge vermeiden (*periistēmi*). Das hier im Mittel gebrauchte griechische Verb bedeutet wörtlich »sich umdrehen, um etwas zu

meiden«. Die verwendete Zeitform weist auf eine fortgesetzte Haltung hin. Diese Warnungen bilden ein besonderes Merkmal aller drei Pastoralbriefe und zeigen eben, wie weit sich diese Übel größtenteils durch jüdische Einflüsse verbreitet hatten. Vermieden werden sollen:

1. »törichte Streitfragen«. Das mit Fragen oder Befragungen wiedergegebene Wort *zētēsis* ist von *zētō* (»suchen«) abgeleitet und bedeutet wörtlich »Verlauf der Anfrage« und damit Debatten. Der Apostel charakterisiert sie als töricht (*mōros*), weil sie ihrem Wesen nach völlig unbrauchbar waren und Zeit sowie Kräfte in Anspruch nahmen, die für andere und bessere Angelegenheiten gebraucht wurden.

2. »Geschlechtsregister« (*genealogia*). Den im Alten Testament vorkommenden Geschlechtsregistern wurden maßlose allegorische Auslegungen und phantastische Bedeutungen untergeschoben. Die auch in 1Tim 1,4 zu findende Verbindung von »Fragen« und »Geschlechtsregistern« zeigt, dass es eine auffällige Ähnlichkeit zwischen der Situation auf Kreta und der in Ephesus gab.

3. »Zänkereien« (*eris*). Das griechische Substantiv bedeutet Zwietracht, besonders Rivalität. Diese Zänkereien waren Auseinandersetzungen und Rangeleien, die zweifellos aufgrund der von verschiedenen Lehrern vorgebrachten Argumente in Bezug auf »Streitfragen« und »Geschlechtsregister« entstanden.

4. »Streitigkeiten« (*mache*, Gefechte, das Wort wird im Neuen Testament immer im Plural benutzt) über das Gesetz«. Dabei handelte es sich höchstwahrscheinlich um Aussagen, die durch umstrittene und komplizierte Fragen in Verbindung mit dem mosaischen Gesetz aufkamen und in den meisten Fällen für die Menschen selbst außer Kraft gesetzt wurden.

Bedenken wir, dass Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen unweigerlich mit Irrtum und nicht mit Wahrheit beginnen. Leichtfertige und kontroverse Fragen sowie Diskussionen über umstrittene und unbedeutende Streitpunkte sind sinn- und nutzlos. Während die Wahrheiten des Evangeliums »gut und nützlich« sind, werden gesetzliche Streitigkeiten als »unnützig« (*anōphelēs*) und eitel« (*mataios*) bezeichnet, d.h. sie nützen nichts und bringen keine lohnenden Ergebnisse hervor. Deshalb sind sie es nicht wert, eingehend und ernsthaft erwogen zu werden.

c) In Bezug auf die Sektierer (V. 10-11)

10 Wenn uns V. 9 wissen lässt, welche Haltung Titus gegenüber der falschen Lehre einnehmen sollte, stellen uns die V. 10-11 vor, wie seine Reaktion gegenüber einem sektiererischen Menschen aussehen sollte.

Das deutsche Wort »Häretiker« ist lediglich eine buchstabengetreue Übertragung des griechischen *hairetikos*, das seinerseits vom Verb *haireomai* mit der Bedeutung »für sich nehmen«, »auswählen« oder »vorziehen« abgeleitet ist. Ein Häretiker (bzw. Sektierer) ist im Sprachgebrauch des Neuen Testament nicht unbedingt ein Mensch, der eine falsche Lehre vertritt, sondern vielmehr einer, der eine Vorstellung oder Richtung gewählt hat, die für die Gemeinschaft nicht allgemein annehmbar ist. Er ist eine Person, die mehr damit beschäftigt ist, einige Anhänger hinter sich zu bringen und eine bestimmte sektiererische Richtung der Wahrheit zu vertreten. Dadurch verursacht er Zwietracht, Unstimmigkeit und Spaltung in der Versammlung.

Sollte jemand bei seiner selbstgewählten Vorstellung oder Richtung bleiben, muss er

zurechtgewiesen werden. Die Zurechtweisung (*nouthesia*, wörtlich »Erinnern«) soll seine Aufmerksamkeit auf die Sünde lenken. *Nouthesia* bedeutet wörtliche Belehrung, ob durch Ermunterung oder, wenn nötig, durch Tadel (wie hier). Das Synonym *paideia* hebt die Belehrung durch Taten hervor.

Sollte er die erste Zurechtweisung ablehnen, muss eine zweite erfolgen dabei soll nicht überstürzt gehandelt werden. Wenn er trotzdem nicht seinen Weg verlässt, soll er abgewiesen (*paraiteomai*) werden, d.h. er ist zu meiden, indem man ihm aus dem Wege geht und die kalte Schulter zeigt. Dies würde ihm mit Sicherheit Beschränkungen auferlegen, was seine aktive und öffentliche Beteiligung in den Zusammenkünften der Versammlung anbetrifft. Hier ist nicht daran gedacht, ihn aus der Gemeinschaft der Versammlung auszustoßen, da es nicht um eine der grundlegenden Wahrheit entgegenstehende falsche Lehre geht. Es könnte jedoch der Zeitpunkt kommen, an dem sich eine Versammlung von einem Menschen zurückziehen muss, der hartnäckig in einer solch unwürdigen Weise auftritt, weil dies zu irreparabler Spaltung unter den Heiligen führen könnte.

11 Seine Weigerung, auf die Zurechtweisungen zu hören, würde Titus zeigen, wie dieser Mensch ist:

1. in Bezug auf seinen *Charakter*: »da du weißt (*oida*), dass ein solcher verkehrt (*ekstrephô*) ist«. Das Verb *oida* bedeutet kennen oder durch Beobachtung erkennen, während das in der Lutherbibel mit »ganz verkehrt« wiedergegebene *ekstrephô* ein noch stärkerer Ausdruck ist und wörtlich »umgedreht« bedeutet, ja, es wurde in der säkularen medizinischen Literatur für »ausgerenkt« verwendet. Das passive Perfekt

des Verbs lässt erkennen, dass sich der Einzelne in einem Zustand befindet, in dem er vom rechten Weg abgelenkt oder abgebracht worden ist.

2. in Bezug auf sein *Verhalten*: »und sündigt« (*harmartanô*). Die Verwendung des Präsens betont die Tatsache, dass er ein willentlicher Sünder ist – er sündigt immer wieder, sowohl durch seinen Spaltgeist als auch durch seine Weigerung, auf Zurechtweisungen zu hören. Infolge seiner Herzenshärte beharrt er auf dem Weg der Sünde. Solch ein Mensch kann sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen, denn er sündigt weiter, indem ihm sein eigenwilliges und aufwieglerisches Verhalten voll bewusst ist.

Deshalb ist dieser Mensch schuldig, »indem er durch sich selbst verurteilt ist« (*autokatakritos*, von *auto*, selbst, und *kakrinô*, verurteilen). Aufgrund seiner Taten fällt er, ohne sich dessen bewusst zu sein, ein negatives Urteil über sich selbst.

d) In Bezug auf die Mitarbeiter (V. 12-13)

Der Apostel fügt hier zwei Angelegenheiten hinzu, die Titus persönlich betreffen. Er lässt erkennen, wie er über die zukünftigen Schritte des Titus denkt (V. 12) und überträgt ihm die unmittelbare Pflicht, Zenas und Apollos behilflich zu sein (V. 13).

12 Der Aufenthalt des Titus auf der Insel Kreta sollte kein ständiger sein. Er war gewiss nicht »der erste Bischof der Gemeinde der Kreter«, wie der Briefanhang in manchen Bibelübersetzungen nahelegt. Paulus stellt jedoch die Bedingung, dass Titus erst nach der Ankunft von Artemas oder Tychikus sein jetziges Arbeitsgebiet verlassen kann, »wenn (oder sobald) ich Artemas oder Tychikus zu dir senden (*pempô*) werde«. Der unbestimmte Satz im

Original (*hotan* mit dem Konjunktiv) deutet an, dass sich Paulus nicht über die Zeit schlüssig war, wann er einen von ihnen senden sollte. Beachten wir, dass es heißt: »Artemas ... oder Tychikus« (vgl. Konkordante) – der Apostel hatte nicht vor, beide zu schicken.

Von Artemas (eine Kurzform des Namens Artemidoras) ist nichts weiter bekannt. Wir hören von Menschen, die der HERR ausrüstete und würdigte, in Seinem Dienst zu wirken, deren Namen wie beiläufig auf den Seiten des Neuen Testaments erscheinen. Es steht fest, dass sie ihren Lohn am Richterstuhl Christi empfangen werden.

Tychikus wird zuerst gemeinsam mit Trophimus als einer »aus Asien« (Apg 20,4) und Begleiter des Paulus auf seiner letzten Missionsreise von Korinth nach Asien (die römische Provinz Asia) erwähnt. Wenn wir die Schlusskapitel der Briefe des Paulus an die Epheser bzw. Kolosser vergleichen, stellen wir fest, dass beide zur gleichen Zeit durch Tychikus an ihren Bestimmungsort gebracht wurden. In beiden Briefen wird ihm durch Paulus großes Lob gezollt. So wird ihm in Kol 4,7 ein dreifach schönes Zeugnis ausgestellt. Dort ist er:

1. »*der geliebte Bruder*« – dies hebt *wahre Liebe* hervor;

2. »*der treue Diener*« (*diakonos*) – dies schließt *wahre Hingabe* ein;

3. »*der Mitknecht*« (*syndoulos*) in dem HERRN« – dies lässt *wahre Gemeinschaft* erkennen.

Aus 2Tim 4,12 erfahren wir, dass Tychikus noch einmal nach Ephesus gesandt wurde, wo er zweifellos die Stelle des Timotheus einnehmen sollte. Offensichtlich war Tychikus einer der bewährtesten Mitarbeiter des Paulus.

Titus wurde gesagt: »Befleißige dich

(*spoudazô*), zu mir nach Nikopolis zu kommen«. Obwohl es mindestens drei Städte mit diesem Namen gab, war dieses Nikopolis (was »Stadt des Sieges« bedeutet) höchstwahrscheinlich der Handelshafen an der Küste von Epirus (das heutige Preveza in Westgriechenland). Die Schrift schweigt darüber, ob Titus diese Stadt später besuchen konnte.

Die Darlegung der festen Pläne des Paulus für den nächsten Winter, »denn ich habe beschlossen (*krinô*), daselbst zu überwintern« (*paracheimazô*), gibt zu erkennen, dass er zur Zeit der Niederschrift in Freiheit war, während das Adverb »daselbst« (*ekei*) zeigt, dass Paulus noch nicht in Nikopolis war (trotz des Zusatzes in einigen Bibelübersetzungen, »geschrieben an Titus ... Nikopolis«).

13 Wie sehr ist Paulus um Annehmlichkeiten und Wohl der Diener des HERRN besorgt, als er Titus ermahnt: »Zenas, dem Gesetzgelehrten, und Apollos gib mit Sorgfalt das Geleit, auf dass ihnen nichts mangle«. Offensichtlich besuchten Zenas und Apollos Kreta, um im Werk des HERRN zu arbeiten. Zweifellos nahmen sie diesen Brief an Titus mit.

Über Zenas ist nichts weiter bekannt. Indem er als der »Gesetzgelehrte« (*nomikos*, ein als Substantiv gebrauchtes Adjektiv) beschrieben wird, bleibt unsicher, ob damit ein jüdischer oder römischer gemeint ist. Wenn der Begriff mit der gleichen Bedeutung wie in den synoptischen Evangelien verwendet wird, war er ein jüdischer Christ, der sich im jüdischen Gesetz sehr gut auskannte und daher fähig war, den judaisierenden Lehrern entgegenzutreten. Da er jedoch einen heidnischen Namen besitzt, kann er durchaus ein römischer Rechtsanwalt gewesen sein, der ein Diener Christi wurde.

Apollos war der beredete jüdische Verkündiger aus Alexandrien, der »mächtig war in den (alttestamentlichen) Schriften« (Apg 18,24), aber nur die Taufe des Johannes kannte. Als er nach Ephesus kam, konnten ihn Aquila und Priscilla in ihr Haus aufnehmen und ihm den Weg Gottes genauer auslegen (Apg 18,26). Eine bemerkenswerte Eigenschaft des Apollos bestand darin, dass er im Gegensatz zu vielen ausgesprochen begabten Menschen lernfähig war und sich nicht über die persönliche Belehrung dieses Judenchristen und seiner Frau ärgerte. Seine spätere Arbeit in Korinth in der Provinz Achaja unter Glaubensgeschwistern und Außenstehenden war eindeutig vom HERRN gesegnet (Apg 18,27-28). Die offensichtlichen Fähigkeiten des Apollos haben seinen Namen scheinbar zum Brennpunkt für den Spaltgeist in Korinth werden lassen, den Paulus rügen musste (1Kor 1,12-4,6). Später wurde er ein Mitarbeiter des Paulus im Werk in Ephesus (1Kor 16,12). Dieser besondere Hinweis ist bedeutsam, da er erkennen lässt, dass Paulus in seinem Herzen nicht neidisch auf Apollos oder gar sein Rivale war.

Es ist interessant zu beobachten, dass die Namen der drei in diesen Versen erwähnten Bekannten des Paulus von drei der berühmtesten heidnischen Gottheiten abgeleitet waren: Zenas von Zeus, Artemas von Artemis, der namhaften Göttin von Ephesus, und Apollos von dem bekannten Sonnengott.

Hier wird Titus von Paulus gebeten, Zenas und Apollos mit Sorgfalt (*spoudaios*) für die Reise (*propempô*) auszurüsten, wie es in der Anm. der Elberf heißt. Das griechische, im Text mit »das Geleit geben« übersetzte Verb wird in der Apostelgeschichte und in den Briefen des Neuen Testaments ziemlich häufig verwendet und bedeutet, dass die Reisenden mit allem

ausgestattet werden sollten, was sie brauchten. Titus war offenbar in der Lage, materielle Unterstützung zu gewähren. Zenas und Apollos sollten mit irdischen Gütern versorgt werden, damit sie nicht in Not gerieten, »auf dass ihnen nichts (wörtlich »nicht einmal etwas«) mangle« (*leipô*).

e) in Bezug auf die Gläubigen (V. 14)

14 Nach diesen speziellen Anweisungen für Titus wird eine allgemeinere Ermahnung ausgesprochen, die an »die Unsrigen« (Rev.Elberf: »die Unseren«) gerichtet ist, womit eindeutig die Gläubigen auf Kreta gemeint sind, doch der Ausdruck lautet »auch die Unsrigen«, so dass die Anordnung für die Gläubigen überall gilt.

Wenn schon Titus die Mitarbeiter nicht vergessen sollte, wie sehr waren dann die Heiligen allgemein dazu verpflichtet. Die ganze Last konnte nicht nur auf den Schultern des Titus ruhen, sondern andere sollten die Verantwortung mittragen. Zu oft wird die praktische Seite der Versammlungsarbeit einer Minderheit überlassen.

»Auch die Unsrigen« sollten »lernen« (*manthanô*, wobei an das Lernen aufgrund von Gebrauch und Gewohnheit gedacht ist, um sich etwas anzueignen), was Titus lange gelernt hatte, nämlich »gute Werke zu betreiben« (*proistêmi*). Das griechische Verb kann mit »auf etwas achten« wiedergegeben werden. Hinter dem Ausdruck »für die notwendigen (*anankaios*) Bedürfnisse« (*chreia*), wörtlich »für den dringenden Bedarf«, steckt der Gedanke, dass im Falle akuter Not geholfen werden muss. Tatsächlich steht im Original der bestimmte Artikel vor »notwendige Bedürfnisse« und deutet damit Gelegenheiten und Hinderungsgründe an, die uns dann und wann begegnen werden. Fälle akuter Not wird man leicht finden.

Diese Anordnung muss in einer Zeit beachtet werden, in der Gläubige so viel von ihrer Zeit und Energie den eigenen Angelegenheiten widmen und nicht nur gegenüber verlorenen Sündern, sondern auch gegenüber bedürftigen Heiligen scheinbar gleichgültig sind.

Wie praktisch ist dieser Brief! Titus sollte »ein Vorbild guter Werke« sein (2,7). Wir sollen »eifrig in guten Werken« sein (2,14), »zu jedem guten Werke bereit« (3,1), »Sorge tragen, gute Werke zu betreiben« (3,8) und schließlich »lernen, uns guter Werke zu befleißigen« (3,14; Rev.Elberf). Dieses praktische Christsein trägt Frucht, »auf dass sie nicht unfruchtbar (*akarpōs*) seien« – hier finden wir eine doppelte Verneinung. Positiv gesehen sollen wir nicht nur in der Erfüllung der Bedürfnisse anderer Frucht tragen, sondern in ihnen christliche Dankbarkeit aufgrund freundlicher Taten wecken.

IV. SCHLUSS (3,15)

1. Die Grüße (3,15a)

15a Alle, die bei Paulus waren, grüßten (*aspazomai*) Titus, d.h. sie ließen grüßen, dies war keine kalte Förmlichkeit. Es ist unmöglich, »alle, die bei mir sind« zu identifizieren. Höchstwahrscheinlich sind damit die Mitarbeiter des Paulus zur Zeit der Niederschrift angesprochen.

Paulus hatte ein spezielles Wort voll Herzlichkeit für die Gläubigen auf Kreta, die ihm und seinen Mitarbeitern besonders zugetan waren, indem er sie grüßen lässt: »Grüße (*aspazomai*), die uns lieben (*phileō*, das Wort bezeichnet zärtliche Liebe) im Glauben« (*pistis*). Das Fehlen eines Artikels vor *pistis* im Original weist scheinbar auf die Tatsache hin, dass »Glaube« hier nicht objektiv, d.h. Glaube als Wesen christlicher Lehre, sondern subjektiv ist, nämlich Glaube, der die Wahrheit wie in 1,4 annimmt. Der Ausdruck »im Glauben« kann jedoch einfach »treu« oder »wahrhaftig« bedeuten.

2. Der Segen (3,15b)

15b Das letzte Wort des Paulus gilt nicht nur Titus. Er will kein Einzelkämpfer sein, noch möchte er jegliches Sektierertum (was mit dem Wort »Sektierer« zu tun hat) anerkennen. Sein Herz wird weit bei dem Wunsch nach göttlichem Segen für alle Heiligen auf Kreta: »Die Gnade (*charis*) sei mit euch allen!« Beachten wir, dass »Amen« in der Elberfelder Bibel weggelassen ist. Gnade wird von allen und für alles gebraucht.

Möge unsere Erfahrung der freien, unverdienten Gnade Gottes in Christus Jesus uns zu einem Lebensstil führen, der Seine Gnade und Liebe für andere offenbart.